

Allgemeiner Anzeiger

für das Wolme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.20 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung / Der retteliche Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 48 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Text 20 Pfg. / Nachschaffstelle A nach Preisliste 5 / Zifferngebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfahrg; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer. Abnahme: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett — — —

Nr. 213

Donnerstag, den 12. September (Scheidtag) 1935

34. Jahrg.

Wir besitzen die Gewalt und behalten sie!

Hitlers Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit — Die Aufgaben des neuen Jahres
Scharfe Antwort an den Moskauer Kominternkongreß

Ein herrlicher strahlender Tag in Nürnberg. Die Menschen wogen in den Straßen. Das Braun der Bewegung mischt sich mit dem Feldgrau der Wehrmacht. Vor der Luisenparkhalle, die bis zur Fertigstellung der Kongreßhalle der 60 000 als Kongreßhalle dienen muß, drängen sich die Zuschauer. Tausende und aber Tausende wollen Zeugen der offiziellen Eröffnung des Parteitag sein, aber nur 18 000 finden in der Halle Platz. Nach und nach treffen die Ehrengäste ein. Durch ein endloses Spalier geht ihr Weg. Über der Halle ziehen Fliegergeschwader ihre Kreise. Den Wagen des Führers geleiten in der Luft deutsche Militärflugzeuge. So trifft der Führer auf diesem Parteitag, der Bewegung und Wehrmacht miteinander vereint, vor dem Portal der Kongreßhalle ein. Auf der Ehrentribüne erwarten den Führer die Gauleiter und Reichsleiter und seine beiden militärischen Adjutanten. Vor der Tribüne haben der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Fritsch, und der Befehlshaber des Reichsheeres, General der Artillerie von Fritsch, mit hohen Offizieren der Armee, der Marine und der Luftmacht Platz genommen. Neben ihnen sitzen die Mitglieder des Reichskabinetts und die deutschen Botschafter und Gesandten, die Beamten der Reichsministerien und der Länderministerien, gegenüber die diplomatischen Vertreter des Auslandes.

Nach der Eröffnungsrede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und einer kurzen Begrüßungsansprache des Frankfurter Julius Streicher, verliest Gauleiter Wagner-München die Proklamation des Führers, die ein Rechenschaftsbericht über die bisher geleistete Arbeit, die Zielfestsetzung für die Zukunft und eine eindeutige, scharfe Antwort auf die Blut- und Sekrededen auf dem Kongreß der Komintern ist und in der Welt ihren Widerhall finden wird.

Zubel braust durch die Halle. Adolf Hitler begleiten auf dem Wege zur Ehrentribüne sein Stellvertreter Rudolf Heß, General Hermann Göring, Dr. Goebbels, Darré, Stabschef der SA, Luge, SS-Reichsführer Himmler, Dr. Ley, General von Epp, der Reichswehrminister Schmarz, Reichsarbeitsführer Gierl, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA und SS, der Reichspresseschef Dr. Dietrich.

Der Badenweiler Marsch, der dem Führer beim Eintritt in die Kongreßhalle begrüßt, bricht ab. Ein neuer Marsch klingt auf. An der Spitze von Hunderten von Standarden marschieren der Träger der Blutfahne vom 9. November 1923, ein Mann von der Leibstandarte Adolf Hitler, deren Feldzeichen der Blutfahne folgt. Dann marschieren mehrere hundert Standarden ein. Das Orchester spielt die erste Wiedergabe der Festmusik eines saarländischen Komponisten, Albert Jung, die dem Parteitag der NSDAP gewidmet ist.

Die Eröffnungsrede von Rudolf Heß:

Deutschland ist frei!

Dann ertönen Fanfaren. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß betrat die Rednertribüne und eröffnete den Parteitag der Freiheit. Er gedachte der Toten der Bewegung. Dummer Trommelwirbel. Der Stabschef der SA, Luge, hinter ihm der Träger der Blutfahne, trat vor und verlas die Namen der für die Bewegung Gefallenen. Er verkündete, daß 43 000 im Kampf für die Bewegung verwundet worden sind.

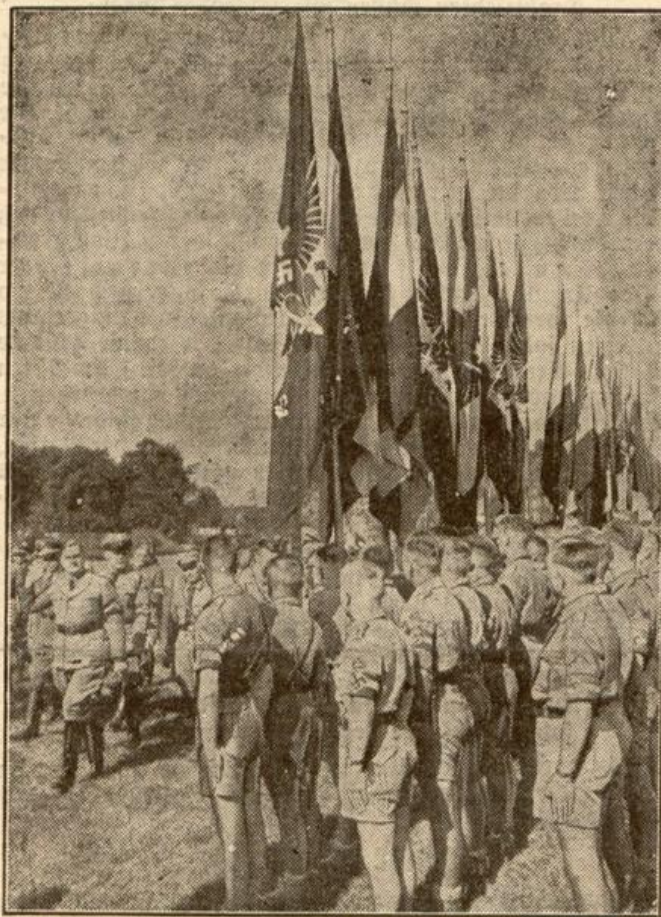
Die Kongreßteilnehmer erhoben sich dann zu Ehren der Toten.

Ein stummes Gedenken folgte.

Hierauf begrüßte Reichsminister Heß insbesondere die Vertreter der fremden Mächte und mit besonderer Freude die Vertreter der Wehrmacht, die zum ersten Male als Vertreter des deutschen Volksherees erschienen seien. Dann führte er u. a. weiter aus:

Wenn die Parteitage der NSDAP Meilensteine deutscher Geschichte sind, so stehen wir dieses Jahr an dem Meilenstein eines Abschnittes des Lebens unseres Volkes von solch unerhörter Größe, daß niemals mehr deutsche Geschichte geschrieben werden kann, ohne seiner zu gedenken, denn zwischen dem vergangenen und diesem Parteitag liegt der 16. März 1935, liegt der Tag, an dem Sie, mein Führer, mit der Proklamation der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht den Wiederbeginn der deutschen Freiheit verkündeten.

Deutschland hat seine Ehre zurückerobert. Gleichberechtigt und gleichgültig steht das deutsche Volk wieder neben den übrigen freien Völkern der Welt. Aus freiem Willen, unter voller Wahrung der eigenen Interessen schließt es wieder souveräne Verträge mit fremden Staaten. Aus eigenem Antrieb führt es mit der größten Seemacht der Erde Verhandlungen, die ihm wieder den Bau einer wirkungsvollen Verteidigungswaffe zur See ermöglichen, sie zugleich aus eigenem Antrieb in weiser Zurückhaltung beschränkend.



Der Reichsjugendführer begrüßt die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marsch, die 1500 Hitlerjugend, die aus allen deutschen Gauen mit ihren 345 Bannfahnen zum Reichsparteitag nach Nürnberg marschiert sind. (Weltbild — M.)

Vom Handelsobjekt und der Ausbeutungskolonie großer Nationen wurde Deutschland wieder zum geachteten Machtfaktor, dessen Freundschaft sich Großmächte zu verschern suchen.

Die wiedererrungene Freiheit dokumentieren die auf dem Parteitag ihr Können zeigenden Formationen des Heeres, der Marine und der Luftwaffe. Wie die Partei die Wählerin der Freiheit nach innen ist, so ist die Wehrmacht die Wählerin der Freiheit nach außen. Partei und Wehrmacht tragen den Staat. So wenig es Aufgabe der Armee ist, fremde Gebiete mit Waffengewalt zu erobern, so wenig ist es Aufgabe der Partei, fremde Länder geistig zu erobern. Es gibt keine Internationale des Nationalsozialismus.

Während die Welt das nationalsozialistische Deutschland ungerechtfertigt expansiver Absichten verdächtig, schürt das bolschewistische Rußland in konsequenter Verfolgung seiner Haltung seit Bestehen die kommunistische Revolution in anderen Ländern mit dem Ziel der Weltrevolution.

Der Kominternkongreß war in seiner Sprache unmißverständlich. Deutschland zog die Konsequenzen. Deutschland ist gewappnet und setzt die Verstärkung seiner geistigen und materiellen Waffen zur Abwehr der auf dem Kominternkongreß angekündigten neuen Angriffswelle des Bolschewismus fort. Deutschland ist entschlossen, sich den Sieg, den es durch die NSDAP unter Führung Adolf Hitlers über die Armee der Weltrevolution in Deutschland errang, nie wieder entreißen zu lassen.

Deshalb ist Deutschland auch entschlossen, die Angehörigen der Rasse, welche in unserem Lande offener oder geheimer Träger und Verbreiter des Bolschewismus war, nicht wieder zu Einfluß kommen zu lassen.

Mit dem Niederbrechen des jüdischen Einflusses nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus brach auch der Sozialismus in Deutschland zusammen. Nach dem Ausschalten des Einflusses des Judentums aus Kunst, Musik, Literatur und sonstigen Ausdrucksformen der Kultur verschwanden die Produkte bolschewistischen Geistes in ihnen, brachen bolschewistische Richtungen innerhalb der Intelligenz zusammen. Das deutsche Volk ist durch das Wirken der NSDAP immun geworden gegen die Einwirkungen des Judentums und damit geistig immun geworden gegen die bolschewistische Gefahr. In seinem neuen Volkshere schuf es sich den Schutz gegen die Bruchialgewalt des Weltbolschewismus.

Mein Führer! Sie haben durch den Sieg über den Bolschewismus in Deutschland uns die innere Freiheit erkämpft.

Sie haben mit dem 16. März 1935 Deutschland die Freiheit nach außen errungen. Sie haben uns den Frieden und die Freude am Leben wiedergegeben. Um der Freiheit ihres Volkes willen starben im Weltkrieg drei Millionen deutscher Soldaten. Mit dem Verlust der Freiheit schien ihr Opfer vergeblich und für uns gewesen zu sein. Heute hat ihr Tod einen Sinn erhalten. Deutschland ist frei. Die Schmach der Jahre nach 1918 ist getilgt. Deutschland ist frei, weil unter diesen Idealen hunderttausende Deutscher im Braunkampfe unter Ihrer Führung in immer erbittertem Kampfe mit Einsatz des Lebens die Voraussetzungen zur Erringung der Freiheit schufen. Deutschland ist frei, weil Sie der Führer sind. Adolf Hitler, Sieg Heil!

Das Sieg Heil auf den Führer, mit dem Rudolf Heß schloß, löste einen unbeschreiblichen Jubel aus, der sich wiederholte, als der Führer seinem Stellvertreter dankend die Hand drückte.

Dann hieß der Frankfurter Julius Streicher, der Führer des gastgebenden Gaues, die Teilnehmer des Kongresses und des Parteitages aus allen deutschen Gauen und aus dem Auslande willkommen. Auch ihm dankte der Führer mit einem Händedruck.

Rudolf Heß gab dann das Wort dem Leiter des Traditionsгаues München, Adolf Wagner, zur Verlesung der

Proklamation des Führers.

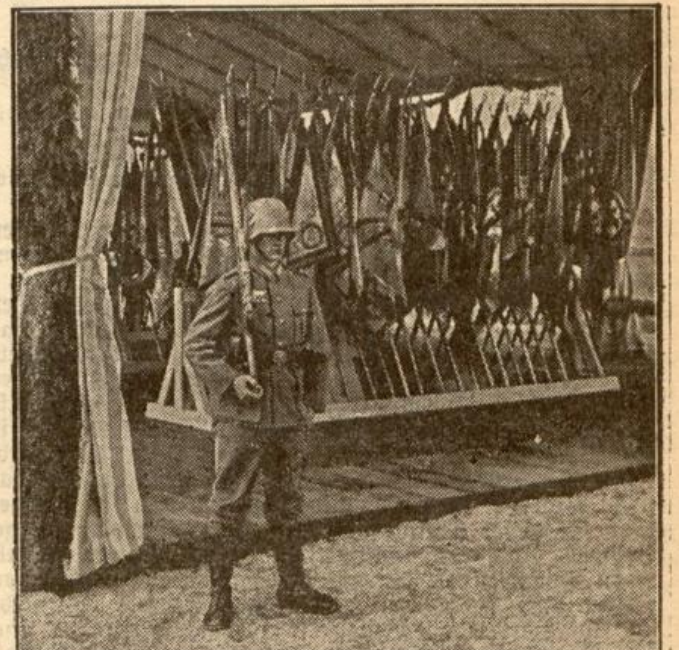
In ihr wird u. a. erklärt:

Zum siebenten Male feiert die nationalsozialistische Bewegung ihren Reichsparteitag. Im sechzehnten Jahr der Gründung der Bewegung, im zwölften nach der Abhaltung ihres ersten Parteitages und ihrer ersten revolutionären Erhebung. Im elften Jahr nach ihrer Wiederbegründung und im dritten nach ihrem Sieg.

Wenn wir 1933 unseren Parteitag mit Recht als den des Sieges bezeichnen und vor zwei Jahren die Festigung der nationalsozialistischen Macht als wesentliches Merkmal der damaligen Zeit empfanden, dann dürfen wir die Kundgebung dieser Tage wirklich mit stolzester Befriedigung als den Reichsparteitag der Freiheit bezeichnen. Die Geschichte wird bereinst feststellen, daß in den knappen drei Jahren seit unserer Machtübernahme in Deutschland ein Wandel stattfand, der von unseren Gegnern wahrhaftig nicht vorausgesehen, von einzelnen gleichgültigen bürgerlichen Elementen auch heute noch nicht verstanden, von uns Nationalsozialisten aber stets mit fanatischer Inbrunst geglaubt wurde.

Dem schwersten Fall Deutschlands entspricht die größte Wiederauferstehung!

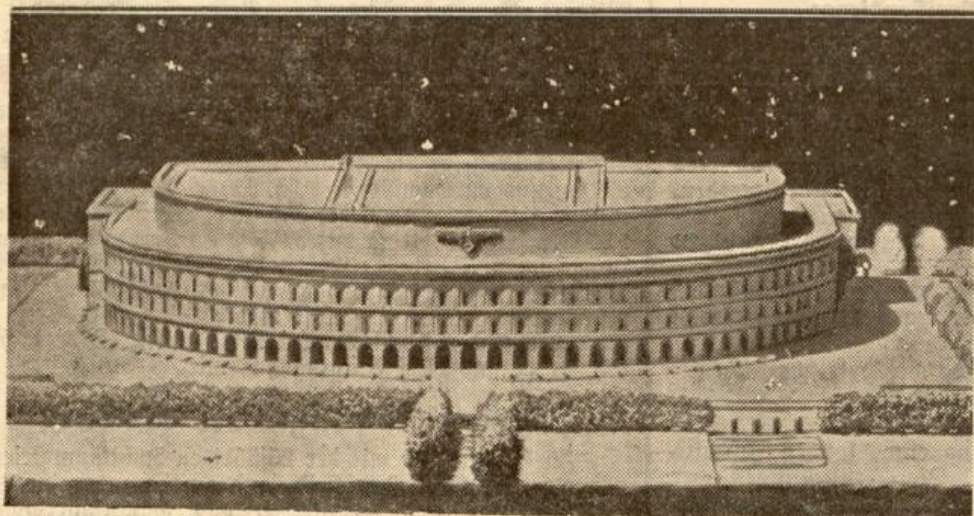
Wir Nationalsozialisten können an diesem dritten Parteitag seit unserer Machtübernahme mit Stolz auf alle die Leistungen hinweisen, die im gesamten und in den tausendfach gegliederten einzelnen Gebieten — rein materiell gesehen — vollbracht worden sind. Die rund fünf Millionen Menschen, die wir seit unserer Machtübernahme in den nationalen Arbeitsprozeß eingliederten, bedeuten, daß wir an jedem Arbeitstag durchschnittlich 30 bis 40 Millionen Arbeitsstunden dem deutschen Volke mehr gegeben und damit für es gerettet haben. Ganz gleich, für welche Leistungen diese Arbeitskraft im ein-



Das Fahnenzelt der Wehrmacht, in dem 120 Feldzeichen ruhmreicher Regimenter aufgestellt sind. (Weltbild — M.)

Feierliche Grundsteinlegung zur Kongreßhalle / Hitlers „Mein Kampf“, Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ im Grundstein

Modell der Kongreßhalle in Nürnberg,



zu der der Führer am Mittwoch den Grundstein legte. Die neue Kongreßhalle wird eine Frontlänge von 260 Meter und eine Breite von 230 Meter haben. Nach Südwesten springt der Bau der Halle in Halbkreisform vor. 60 000 Menschen werden in der Halle Platz finden, in einem Parkett von 90 Meter Breite und auf zwei Rängen mit insgesamt 50 Sitzreihen. Über den Rängen wird in dem großen Kongreßsaal ein Säulenumgang erbaut werden. Die Bühne des Kongreßsaales faßt allein mehrere tausend Personen. Dazu kommen in das Gebäude kleinere Kongreßsäle. (Wagenborg Archiv.)

Der Führer legte am Mittwochnachmittag den Grundstein zu der großen Kongreßhalle auf dem Parteitag zu Nürnberg, die in acht Jahren vollendet und das gewaltigste Gebäude der nationalsozialistischen Bewegung sein wird. Große Fahnenmasten umfärbten das Gelände. Im großen Halbkreis standen die Abordnungen der Politischen Leiter, der SA, der SS, des Reichsarbeitsdienstes, des NSKK, der Flieger und der Hitler-Jugend. Als der Führer, begleitet von Reichsminister Kerrl, Reichsführer SS, Himmler und Reichsminister Rudolf Heß, erschien, scholl ihm lauter Jubel entgegen. Der Führer begab sich durch das dicke Spalier der Ehrenabordnungen und begrüßte auf der Tribüne die Reichsleiter der Partei.

In dem Grundstein für die Kongreßhalle befinden sich je ein Exemplar des Buches des Führers „Mein Kampf“ und Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“.

Nach Panfarenklängen sprach dann der Oberbürgermeister von Nürnberg, Liebel, der u. a. ausführte:

„Schon während des Reichsparteitages des Sieges im Jahre 1933 hatte sich gezeigt, daß die ursprünglich als Ausstellungssaal für Maschinen erbaute Luisenparkhalle für die Abhaltung des großen Parteikongresses auf die Dauer nicht geeignet war. Schon damals wurde deshalb der Plan erwogen, eine hauptsächlich für die Abhaltung der Parteikongresse bestimmte riesige Stadthalle in Nürnberg zu errichten und das geplante monumentale Bauwerk entsprechend eingzugliedern im Aufmarschgelände der für die Reichsparteitage in Aussicht genommenen Anlagen. In jenen Novembertagen des Jahres 1933 war bereits die äußere Form des gigantischen Baues in den Grundzügen von Thnen bestimmt worden. Es sollte ein grandioses Bauwerk als architektonische Darstellung der Volkwerdung der deutschen Nation und ihrer tiefsten Geschlossenheit im nationalsozialistischen Deutschland geschaffen werden. Mit besonderem Nachdruck wiesen Sie darauf hin, daß es zur Verwirklichung dieser Gedanken eines großen Baumeisters bedürfe, der wie der so früh verstorbene geniale Baumeister Professor Troost sich aus seiner Umgebung lösen und zurückgreifen könne auf die Jahrtausende und ihre Taten und Werke. Ein göttiges Geschick hat es gefügt, daß wir zu jener Zeit in Nürnberg selbst einen solchen Mann unser eigen nennen durften, und mich bestimmt, Ihre Worte, mein Führer, und damit Ihre Gedanken und Ideen über das zu schaffende Werk an den Nürnberger Architekten Professor Ludwig Ruff weiterzugeben und ihn zu beauftragen, einen entsprechenden Entwurf auszuarbeiten.“

Nachdem Anfang Juli 1934 zwischen der Stadt Nürnberg und dem Professor Ludwig Ruff der Vertrag über die Errichtung des Kongreßbaues nach den endgültig genehmigten Plänen abgeschlossen war, ging Ludwig Ruff mit Feuereifer und der gesunden Begeisterung des wahren Künstlers für ein großes Werk an die Arbeit und förderte diese innerhalb weniger Wochen in ganz außergewöhnlichem Maße. Zu unser aller Bestürzung riß ihn am 15. August 1935 ein plötzlicher Tod mitten aus seinem Schaffen. Dem Sohne und engsten Mitarbeiter des Verewigten, dem Architekten Franz Ruff, hat Ihr Vertrauen, mein Führer, die Fortführung des Wertes ermöglicht.

Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, gedenkt in dieser Stunde der Grundsteinlegung für die Kongreßhalle in tiefster Dankbarkeit und Ihrer Großmut, mein Führer, der es allein zu danken ist, daß auch dieses gigantische Bauwerk als Denkmal einer großen Zeit in Nürnberg entstehen und dazu beitragen wird, den Ruhm der alten Reichsstadt in die Jahrtausende zu tragen. Namens der Stadt Nürnberg als der Stadt der Reichsparteitage und des Zweckverbandes Reichsparteitag Nürnberg, als dem Bauherrn, darf ich Sie, mein Führer, nun bitten, diesen historischen Akt zu vollziehen und den Grundstein zu legen zu der künftigen Kongreßhalle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.“

Nach Schluß der Rede schritt der Führer, begleitet von Reichsminister Kerrl und Oberbürgermeister Liebel, zum Grundstein, während die Blutfahne hinter ihm hergetragen wurde.

In dem gewaltigen Halbrund klangen dann weithin schallend

die Worte des Führers:

„Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Parteigenossen! Vor 16 Jahren fand die geistige Grundsteinlegung einer der größten und entscheidendsten Erscheinungen des deutschen Lebens statt. Als wir wenige Männer damals den Entschluß faßten, Deutschland aus den Fesseln seiner inneren Verderber zu lösen und von dem Joch der äußeren Knechtschaft zu befreien, war dies einer der kühnsten Entschlüsse der Weltgeschichte. Dieses Vorhaben ist nach einem nunmehr 16jährigen schweren Ringen zum entscheidendsten geschichtlichen Erfolg geführt worden. Eine Welt von inneren Widersachern und Widerständen wurde überwunden, und eine neue Welt ist im Begriff zu entstehen. In diesem heutigen Tage sehen wir dieser neuen Welt des deutschen

Volkes den Grundstein ihres ersten großen Denkmals. Eine Halle soll sich erheben, die bestimmt ist, die Auslese des nationalsozialistischen Reiches für Jahrhunderte alljährlich in ihren Mauern zu versammeln. Wenn aber die Bewegung jemals schweigen sollte, dann wird noch nach Jahrhunderten dieser Zeuge hier reden. Inmitten eines heiligen Haines uralter Eichen werden dann die Menschen diesen ersten Riesen unter den Bauten des Dritten Reiches in ehrfürchtigem Staunen bewundern.“

In dieser Ahnung setze ich den Grundstein der Kongreßhalle der Reichsparteitage zu Nürnberg im Jahre 1935, dem Jahre der von der nationalsozialistischen Bewegung erlangten Freiheit der deutschen Nation.

Der Führer bat dann Reichsminister Kerrl, seine Urkunde, die in den Grundstein eingemauert wird, zu verlesen. Sie hat folgenden Wortlaut:

Urkunde über die Grundsteinlegung zur Kongreßhalle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Nürnberg.

Diese Kongreßhalle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei auf dem Reichsparteitagsgelände zu Nürnberg verdankt ihre Entstehung dem Wunsche und Willen des Erneuerers des Deutschen Reiches, des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, ihre Form und Gestaltung entsprechend den Anregungen des Führers dem Architekten Professor Ludwig Ruff in Nürnberg, ihre Errichtung der auf Anregung der Stadt Nürnberg geschaffenen und unter Leitung des Reichsministers Kerrl stehenden Körperschaft des öffentlichen Rechts „Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg“. Den Grundstein zu dieser Kongreßhalle legte heute, am 11. September des dritten Jahres der nationalsozialistischen Revolution und im 1935ten christlichen Zeitrechnung, der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Wöge es diesem gewaltigen Bau, dessen Grundstein während des siebenten Reichsparteitages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, des Parteitages der Freiheit, gelegt wurde, bereinst beschieden sein, auf Jahrtausende hinaus dem Parteikongreß der NSDAP eine Stätte zu bieten und damit dem deutschen Volke zu dienen.

Es lebe die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!

Es lebe Deutschland!

Es lebe Adolf Hitler! Sieg-Heil!

Nürnberg, 11. September 1935.

Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg:

Hans Kerrl, Reichsminister.

Dann überreichte Reichsminister Kerrl dem Führer den eigens für diese Grundsteinlegung von einem Nürnberger Goldschmied angefertigten Hammer. Während die Steinmeße die Kapsel, die die Urkunde umschließt, in das hergerichtete Gemäuer versenkten und den Mörtel anrührten, wurden die Fahnen und Standarten erhoben, präsentierten die Ehrenabordnungen und intonierte die Musik das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Batterien künden den historischen Augenblick aus ehernen Schländen. Mit erhobener Rechten wohnten die Zeugen der Grundsteinlegung dem festlichen Akt bei. Als die Musik verklungen war, begleitete der Führer mit weithin schallender Stimme seine drei Hammerschläge mit den Worten:

Stehet fest und rede als ein ewiger Zeuge.

Der Führer verließ dann durch das Spalier der Ehrenzeichen der Bewegung unter den Heilrufen der Menge und den Klängen des Badenweiler Marsches die Stätte, an der nun das Kongreßhaus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei entstehen wird.

Lustig und leicht Volksvermögen

Bier haben Heimweh!

ROMAN VON FRIEDE BIRKNER

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

41]

Als Hein so gegen 3 Uhr endlich seine gutgehende Bar verlassen durfte, um sich für ein paar Stunden in seinem schmalen Mannschaftslogis aufs Ohr zu legen, konnte er trotz aller Müdigkeit nicht einschlafen. Die Angelegenheit mit dem interessanten Swartental und die ihm noch völlig unklaren Zusammenhänge mit Cherpin ließen ihn nicht einschlafen.

Sein dummer Scherz, daß er einem Verbrechen auf der Spur war ... sollte darin ein Körnchen Wahrheit liegen? Ob er sich einmal etwas mehr für Cherpin interessieren sollte, als dieser sich für ihn interessierte?

Jedenfalls stand also fest, daß Cherpin kein sehr reines Gewissen haben konnte ... und das war immerhin schon ein Vorteil für ihn und die Seinen.

Einige Tage waren vergangen, in denen sich nichts Erwähnenswertes ereignet hatte. Die „Wilhelmine“ hatte ihre Fahrt ruhig und stetig fortgesetzt, das Wetter war immer leidlich, hoher Seegang war ihr noch nicht beschieden ... also im allgemeinen herrschte sonnige Laune an Bord unter den Passagieren und dem Personal, denn Seegang bedeutete immer erschwerte Arbeit und wenig Freizeit.

Schwer, unendlich schwer waren diese Tage nur für Robert gewesen, dessen Kräfte immer mehr nachließen und der sich täglich mehr zusammenreißen mußte, um seiner Pflicht nachzukommen.

Aber zwischen ihm und dem Rieseneger war eine geheime, unausgesprochene Kameradschaftlichkeit entstanden. Im Augenblick, da der Neger spürte, daß Robert am Ende seiner Kraft war, arbeitete er doppelt soviel und gab Robert nur immer die leeren Schaufeln, die dieser dann für ihn

austauschte. Auch schob der Neger Robert möglichst weit vom Heizloch fort, ihm selber machte ja die wahnsinnige Hitze nicht im entferntesten soviel aus wie Robert.

Die „Wilhelmine“ war durchaus kein neuzeitliches Schiff, sie war eine brave, stolze Fregatte und tat ihre Pflicht, aber moderne Maschinerie wäre für sie eine wilde Beleidigung ... es gab da so verschiedene Mängel, daß Robert, der bei der Marine die neuesten Maschinen kennengelernt hatte, nur mit dem Kopfe schütteln konnte.

Besonders die Sicherung für die Dampfventile war nach Ansicht Roberts mehr als naiv, und er hatte die größten Befürchtungen, wenn das Schiff in starken Seegang kommen würde.

Es war ihm zur Gewohnheit geworden, die Kontrollanzeigen der Ventile immer mit einem Blick im Auge zu behalten, wenn er daran vorbeiging. Es hätte eine Möglichkeit gegeben, diese Ventile zu sichern und zu erneuern, aber dazu war wenigstens ein Tag Ruhe in einem Hafen erforderlich. Und es war für Robert sehr zweifelhaft, ob die Schiffahrtsgesellschaft diesen Tag Ruhe bewilligen würde, wenn es nicht gewissermaßen schon zur Katastrophe gekommen wäre.

Die „Wilhelmine“ war in ungefähre Höhe der Laffadiven, die Hize hatte nicht nachgelassen und Robert dachte schon mit Schaudern an die Fahrt durch das Rote Meer. Seine ausgesprochene Freundschaft mit dem Neger Ben war ihm eine große Erleichterung, wenngleich er noch immer ein wenig unsicher ihm gegenüber war. Aber Ben blieb sich gleich, er sorgte dafür, daß Robert nicht zuviel leisten mußte. Und dieser Naturmensch zeigte darin, wie er Robert behilflich war, soviel Takt, daß mancher zivilisierte Mensch von ihm lernen konnte.

Jeden Augenblick seiner Freizeit brachte Robert oben an der frischen Luft zu. Er konnte kommen, wann er wollte, Ben war schon vorher da und hatte die Hängematte für ihn aufgehängt. Und Dickschen, der sonst vielleicht über eine solche Sonderstellung Krach geschlagen hätte, sah es einfach nicht und schnauzte einen Matrosen, der darüber seine Be-

merkungen machte, derartig an, daß jedem anderen der Mut verging, etwas zu sagen. Vielleicht lag auch in der müden, aber stets freundlichen Art von Robert etwas, was die rauhen und rohen Männer bestimmte, ihm eine Sonderstellung einzuräumen.

Konnte es sein ermöglichen, zu Robert zu gehen, so tat er es und stiftete hier unten genau so, wie oben in seiner Bar, sofort Stimmung und gute Laune. Keine Antwort blieb er schuldig, keine Frage scheute er, immer war er der Mittelpunkt.

Als Robert sich gewaschen hatte, nachdem er seinen Dienst getan, lag er in seiner Hängematte und rauchte eine von den Zigaretten, die ihm Karin geschickt hatte. Hein hatte neben ihm am Boden und rauchte auch, sah wie ein Türke mit gekreuzten Beinen da und schnitt die greulichsten Grimassen, wenn einer der Matrosen eine dumme Bemerkung machte.

„Sag mal, Schwagerseelen, du bist doch früher ein oller Südfahrer gewesen mit deinem Appellahn.“

„Appellahn nennst du mein Schiffschiff, auf dem ich damals in der goldenen Zeit des Friedens war? Na, erlaube mal ... das ist eine Beleidigung.“

„Hau ab, Junge, reg dich nicht künstlich auf bei der Hize. Also, was mich interessiert ist nicht die Klasse deines Schiffschiffes, für das Gewesene gibt es nicht, sondern ob dir mal was zu Ohren gekommen ist von einem Manne, den sie den ‚Südfahrer‘ nennen ... oder einem gewissen Swartental. Er soll noch heute sein Unwesen treiben und dauernd die Preise vom Reis beunruhigen.“

„Swartental? Du, so ganz unbekannt ist mir der Name nicht. Laß mich doch mal nachdenken ... richtig ... ich habe doch oft Cherpins Korrespondenz geordnet und für ihn erledigt, und da befinne ich mich, daß öfter der Name Swartental drin vorgekommen ist. Aber ... den Südfahrer, den kenne ich ... oder vielmehr, ich habe von ihm gehört. Lebt denn dieser alte Schuft immer noch?“

„Scheint so ... und woher kennst du ihn?“

(Fortsetzung folgt.)

Pferd hat Durchfall.

Ein dreijähriges Pferd, das in Kürze angespannt wird, gibt beim Mästen immer eine jauchartige Brülle ab. Der Kot ist weich, aber geballt. Sonst ist das Tier gesund, aber etwas mager. Was fehlt dem Tier? P. 3. in L.

Antwort: Ihr Pferd ist anscheinend ein schlechter Futterverwerter und besitzt einen empfindlichen Darm. Geben Sie ihm weniger Trinkwasser und eventuell ein paar Löffel voll Heskimal aufs Futter. Sollte darauf aber Verstopfung eintreten, müssen Sie sofort wieder die Heskimalgaben einstellen. R.

Ruh hat ein übelriechendes Klauenleiden.

Eine Kuh bekommt im Winter, wenn sie im Stall bleibt, unter den Klauen der Vorderfüße eine weißgelbliche Masse, als ob der Huf faul wäre; die abgesonderte Masse riecht auch ganz faul. Wie kann ich das verhindern, und welche Mittel muß ich anwenden? F. R. in L.

Antwort: Das Klauenleiden der Kuh ist als Paronimie anzusprechen. Diese Krankheit gehört zu den gefährlichsten Klauenkrankheiten des Rindviehs und ist eine akute nekrotische und in Eiterung übergehende Entzündung der Haut, die auch auf das Unterhautzellgewebe übergehen kann und auch die Sehnen, das Klauengelenk und die Knochen ergreifen kann. Geringfügige, unscheinbare Hautverletzungen bilden die Eintrittspforte für die Nekrose- und Eiterbazillen. Da der Nekrosebazillus ein ständiger Bewohner des Rinderdarmes ist, findet er sich auch stets im Stallbodenmist. Eine besondere Disposition für dieses Leiden schaffen Durchfall erzeugende Futtermittel, die die Haut der Extremitätenenden veräugen, unsaubere Standplätze und mangelhafte Klauenpflege. Die Behandlung hat in einer Eröffnung der Eiterherde und in desinfizierenden Bädern zu bestehen. Die Wundhöhlen sind mit Jodtinktur auszuwaschen und durch Holzteerverbände der Heilung zuzuführen. Gleichzeitig ist regelmäßige Stalldesinfektion und Trockenfütterung angezeigt. Durchfall erzeugende Fütterung ist auf jeden Fall zu vermeiden. Ferner ist durch weiche Einstreu in Verbindung mit dem Teeren und Pflegen der Klauen viel zu erreichen. R.

Atemgeräusche beim Schwein.

Ein 14 Wochen altes Schwein leidet stark unter röchelnden Atemgeräuschen. Das Tier zeigt große Freßlust und erhält täglich viermal ein Gemisch von Futter- und Haferflocken. Die röchelnden Atemgeräusche zeigen sich beim geringen Freßten und führen oft dazu, daß das Schwein plötzlich mit dem Freßten für kurze Zeit anhalten muß. Ich führe die krankhafte Erscheinung auf die allzu reichliche Fütterung zurück und habe daher in letzter Zeit weniger Futter verabreicht. Trotzdem bleibt das Röcheln beim Schwein nicht fort. Was kann ich dagegen tun? H. L. in C.

Antwort: Die röchelnden Atemgeräusche bei dem Schwein können bedingt sein durch Verengungen der Nasengänge, wie sie bei der Rachitis vorkommen. Zu richtigen Erkrankungen neigen besonders schnellwüchsige Schweine, besonders wenn es bei der guten Fütterung, wie im vorliegenden Falle, verabsäumt wird, dem Tier in ausreichender Menge phosphorsaurer Kalk zuzuführen. Es empfiehlt sich daher, bei reichlichem Licht und mäßiger Bewegung ein kalkreiches, vor allem ein phosphorreiches Futter, eventuell Knochenmehl, zu verabreichen. Man gebe ferner phos-

phorsaurer Kalk, Kalziumkarbonat und Kalziumchlorid, am besten kombiniert. Besonders Lebertran ist ein sehr gutes Heilmittel. Von fertigen Präparaten kann der Vitakalk empfohlen werden. Neben dem üblichen Futter, das in der Menge zu verringern ist, ist dem Tier täglich 5 bis 15 g phosphorsaurer Kalk zu geben. Gleichzeitig ist für einen hellen, hygienisch einwandfreien Stall zu sorgen und für viel Aufenthalt im Freien, am besten auf sonniger Weide. R.

Schäferhund hat Tuckreiz.

Mein zweijähriger Schäferhund hat Tuckreiz in den Ohren. Er schüttelt mit dem Kopf und hält beim Laufen den Kopf schief. Beim Drücken auf den Ohrgrund hört man ein quatschendes Geräusch. Was kann ich dagegen tun? S. in L.

Antwort: Spülen Sie das Ohr zunächst mit lauwarmem, gut durchgeseihtem Kamillentee aus. Zurückbleibende Reste der Flüssigkeit sind mit einem Mullbündchen, das Sie an einem Stäbchen befestigt haben, aufzusaugen, dann schütten Sie täglich einige Tropfen Alkoholt oder Kynotilin ins Ohr. Vet.

Anlage einer Jauchegrube.

Ich habe die Absicht, einen Stall zu errichten. Wo wird am zweckmäßigsten die Jauchegrube angelegt? Eignet sich die Anlage unter dem Stallfußboden, oder ist es ratsamer, einen Platz für die Jauchegrube vor dem Gebäude zu wählen? Sch. 3. in R.

Antwort: Es wird sich, wenn nicht gewichtige Gründe dagegen sprechen, wohl immer empfehlen, die Jauchegrube aus dem Viehhaus herauszuliegen. Das Entleeren der Grube ist einfacher, der Preis der Grube kaum höher. Jede Grube läßt Jauchegeruch entströmen. Es ist nicht gut, wenn der Geruch im Stall vorhanden ist. Sofern ein Weg am Stall vorbeiführt, wird die Grube zweckmäßig 4 bis 5 m von der Stallwand abgelegt, damit der Weg erhalten bleibt und ein Fahren über die Grube vermieden wird. R.

Johannisbeeren sind mit Blattläusen befallen.

Ich habe in meinem Garten starke Johannisbeerbüsche, welche jetzt acht Jahre stehen und bis zum vergangenen Jahre sehr gut Früchte getragen haben. In diesem Jahre war die Blüte ebenfalls sehr reichlich. In kürzester Zeit verfärbten sich an einigen Sträuchern die Blätter alle, die Blüten fielen ab, so daß ich an diesen Büschen auch nicht eine Beere geerntet habe. An zwei Büschen verfärbten sich nur wenige Blätter, und eine größere Menge Trauben reiften. Jedenfalls ist die Anlage von einem Pilz befallen. Zur Beurteilung habe ich einige Blätter eingesandt. Die Düngung bestand alljährlich aus Abort und Kunstdünger (Mischung). Ich bitte um Angabe der Art des Schädlings und welche Bekämpfungsmittel anzuwenden sind. H. in C.

Antwort: An den eingesandten Blättern der Johannisbeere war — nach genauester Untersuchung — keine Pilzkrankheit festzustellen. Die Blätter zeigten lediglich, daß sie im stärkeren Maße von Blattläusen befallen gewesen waren, worauf auch die Verfärbung zurückzuführen ist. Die Blattläuse sind in diesem Jahre vielerorts erheblich aufgetreten. Zu ihrer Bekämpfung ist es angebracht, die Sträucher im Winter bzw. im Frühjahr vor dem Ausbruch mit Obstbaumkarbolinöl abzusprühen. Dadurch werden die Winterer der Läuse ab-

getötet. Sollten sich im Frühjahr wiederum Läuse zeigen, so müssen die Sträucher noch mit einem nikotinhaltigen Mittel abgeprügt werden. Blattläuse schädigen aber wohl sehr selten so stark, daß der Anlaß ganz zum Abfallen kommt. Vielleicht ist daran außerdem ein Frost, der in diesem Jahre mancherorts die Blüten getroffen hat, schuld, wobei es möglich ist, daß etliche Sträucher nicht ganz zur gleichen Zeit aufgeblüht waren. Schfd.

Winterpinat.

Im Herbst möchte ich auf mittlerem Boden Winterpinat säen. Wieviel Samen wird je Morgen benötigt? Wann ist die günstigste Zeit für die Aussaat? Welche Sorten sind zu empfehlen? Als Vorfrucht hat Weizen auf der Fläche gestanden. Muß vor der Saat noch mals gedüngt und nach der Saat gewalzt werden? Wie kann ich die Saat im Winter vor dem Ausfrieren schützen? Mit welchem Dünger kann im Frühjahr nochmals gedüngt werden? D. W. in L.

Antwort: Winterpinat kann im Herbst bis Ende September gesät werden, doch ist das der letzte Termin. Bei späterer Saat sind die Pflänzchen oft noch zu jung, um den ersten Frösten zu widerstehen. Für einen Morgen Land (2500 qm) braucht man 8 bis 10 kg Samen, der, um eine Bodenbearbeitung zuzulassen, am besten in Reihen gesät (gedrillt) wird. Auf unkrautfreiem Boden ist Breitfaat möglich. Ein Walzen des Landes wird nicht notwendig sein, doch hängt die Bodenbearbeitung natürlich von der Beschaffenheit des Bodens ab, über die in der Frage keine Angaben gemacht sind. Gut ist ein Abdecken der Winterfaat mit Reisig oder ähnlichem, wodurch ein häufig wechselndes Auftauen und Einfrieren im Laufe des Winters verhindert wird. Der Boden muß im Frühjahr vor der Saat gut mit Stallmist gedüngt sein, gegen das Frühjahr vor der Ernte ist eine Kopfdüngung mit einem stickstoffhaltigen Düngemittel am Platze, damit ein kräftiges Wachstum einsetzt. Gute Sorten für die Ueberwinterung sind „Eskimo“, „Gaudry“, auch Viktoria Riesen“. Wenn diese Sorten in einem örtlichen Samen-geschäft nicht zu erhalten sind, können sie von einer der bekannten Quedlinburger oder Erfurter Samenfirmen bezogen werden. Schfd.

Evonymusmehltau.

Ich bitte um Mitteilung und um Angabe der Bekämpfung der Krankheit, die sich auf eingesandten Blättern zeigt. Von diesen Blättern habe ich sechs Stück, die 1 bis 1½ hoch sind. F. B. in C.

Antwort: Die eingesandte Triebspitze war in starkem Maße von dem Evonymusmehltau befallen, einer Pilzkrankheit, die fast ausschließlich diese eine Pflanzenart befällt. Die Krankheit ist in Deutschland seit etwa zwanzig Jahren bekannt, hat sich aber ziemlich weit verbreitet und schädigt bei stärkerem Auftreten die Pflanzen beträchtlich. Die Bekämpfung ist nicht einfach. Man schneidet am besten alle stärker befallenen Triebspitzen ganz ab und spritzt danach die Pflanzen mit einem schwefelhaltigen Mittel wie Schwefelkalkbrühe (1:40) oder einem ähnlichen Spritzmittel, wie es in Drogerien zu haben ist. Dazu benötigt man eine fein zerstäubende Blumenspritze. Diese Spritzung ist aber im Frühjahr und Sommer etwa alle vierzehn Tage zu wiederholen. Dadurch wird die Krankheit stark zurückgehalten und auch ganz beseitigt. Schfd.



Sandmanns Sonntagsblatt

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckfelder Tageblatt
44. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1935

Beschirrung des Pferdes

Von E. vom Felde

Mit drei Zeichnungen von Capobius-Bisum

Die beiden Arten von Geschirren, mit welchen unsere Zugpferde Fahrzeuge und Ackergeräte fortbewegen: das Kunt- und das Brustblattgeschirr, sind so bekannt, daß ihre nähere Beschreibung sich erübrigt. Das Kunt ist hauptsächlich das Geschirr des schweren Last- und Ackerpferdes und auf schwerem Boden und im Bergland beheimatet. Das Brustblatt ist vorwiegend das Geschirr des leichteren Pferdes und zumeist auf leichterem Boden und im Flachlande zu Hause. Wir finden daher das Kuntgeschirr vorwiegend in West-, Mittel- und Süddeutschland, auch in den südlichen Grenzgebieten der Mark Brandenburg und unserer früheren Provinz Posen. Das Brustblatt ist dagegen das ausgesprochene Geschirr der Norddeutschen Tiefebene.

Beide Geschirre haben ihre Vorzüge und Nachteile. Das Kunt ist ohne Zweifel das zweckmäßigere Geschirr für den schweren Zug. Es hat zunächst den erheblichen Vorteil, daß bei ihm der Zug mit den Schultern ausgeübt wird, eine Pressung der Lufttröhre nicht vorkommt, sofern es richtig verpaßt ist. Da es aus einem festen Gestell besteht, bleibt seine Form auch beim schwersten Zuge unverändert, während das nachgiebige Brustblatt im gleichen Zuge die Brust und die Blätter erheblich einschnürt und den Pferden das Atmen erschwert. Da das Kunt für schwere Pferde ein hohes Gewicht besitzt, belastet es die Vorhand des Pferdes erheblich, wodurch dessen Zugkraft erhöht wird. Diesen großen Vorteilen steht der Nachteil gegenüber, daß das Kunt dem Pferde sozusagen angemessen werden muß, da es der Form und dem Umfang des Halses genau entsprechen soll. Man kann das Kunt nicht nach Belieben von einem Pferd auf das andere legen, denn man kann es nicht, wie das Brustblatt, durch Verschnallen passend machen. Das Verpaßen des Kunts läßt man zweckmäßig vom Sattler vornehmen. Das Kunt stellt sich auch höher im Preise als das Brustblatt, und seine einwandfreie Anfertigung kann nur ein Sattler gewährleisten, der „auf Kunte“ genügend gearbeitet hat. Mehr über das Kunt zu sagen fehlt hier der Raum.

Das Brustblatt bietet den Vorteil, daß es durch Verschnallen schnell und mühelos verpaßt werden kann, wenn die Pferde in Größe und Breite nicht allzu verschieden sind. Für Leute, die mit den Pferden oft wechseln, also besonders für Pferdehändler, ist es daher sehr geeignet. Es läßt sich auch bequemer auflegen, stellt sich billiger im Preise als das Kunt und kann von jedem Sattler angefertigt werden. Landesbrauch und Gewohnheit sowie zähes Festhalten am Althergebrachten spielen auch bei der Geschirrwahl ihre bekannte Rolle.

Da wir im Verbreitungsgebiet des Brustblattgeschirrs leben, wollen wir uns auch nur mit diesem beschäftigen. Es besteht aus dem

breiten Brustblatt, welches beiderseits bis hinter die Blätter reicht und vom Halsriemen getragen wird. In die Enden des Blattes ist bei den Arbeitgeschirren gewöhnlich ein starker eiserner Rahmen eingnäht, in welchen die Zugstränge, der diese tragende hinter dem Widerrist liegende Rückenriemen und der unter dem Bauch des Pferdes herangehende verschallbare Schlaggurt

einen unbeweglichen Geschirrtail. Es ist daher erforderlich, den Kammedeckel sehr sorgfältig zu verpaßen, da sonst schwere Druckschäden entstehen. Wie der Kammedeckel auf dem Pferde rücken richtig und falsch liegt, zeigen die beigegebenen Abbildungen 1 bis 3. Die richtige Winklung des Kammedeckels wird durch vorsichtiges Biegen erzielt. Die zu spitze Winklung

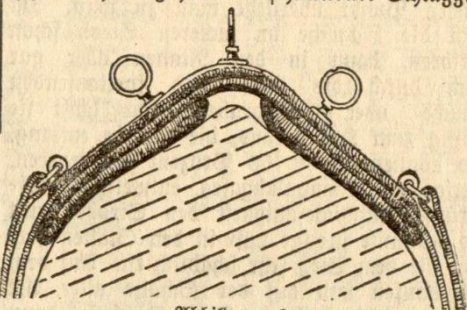


Abbildung 1
Querschnitt des Pferderumpfes hinter dem Widerrist. Richtig liegender Kammedeckel

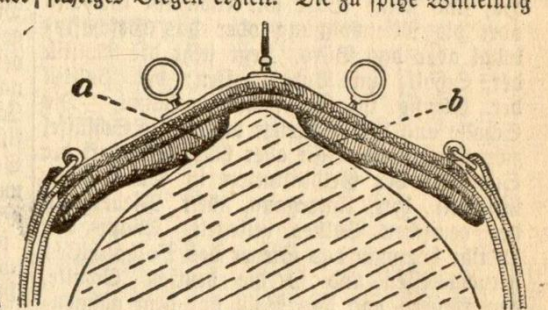


Abbildung 2
Querschnitt des Pferderumpfes hinter dem Widerrist. Zu stumpf gewinkelter Kammedeckel. Druck bei a und b

eingelassen sind. Bei den Rutschgeschirren ist statt des Rahmens eine starke Schnalle vorhanden, in welche die Zugstränge geschnallt werden. Vom Rückenriemen führt der Schweifriemen mit der Schweifschlinge längs über den Rücken des Pferdes. Hin und wieder befindet sich an Geschirren ein Strangträger, der von den Hüften über den Rücken des Pferdes geht und beiderseits an den Strängen befestigt ist. Er verhindert beim Bergabfahren, Wenden und Zurücksetzen das zu tiefe Herabhängen der Stränge und damit

erkennt man daran, daß ein zu schmaler Kammedeckel nach vorn gegen den Widerrist und unter den Oberblattspitzen, das sind die Riemen, mit denen die Zugstränge am Kammedeckel angeschnallt sind, forttritt.

Das Brustblatt soll so verpaßt sein, daß seine Oberkante mit dem Halsansatz des Pferdes abschneidet.

Sehr häufig beobachtet man fehlerhaft gearbeitete und schlecht sitzende Zäume. Auch der Baum muß sehr sorgfältig verpaßt sein, denn

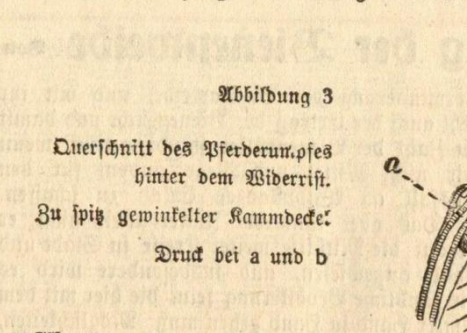
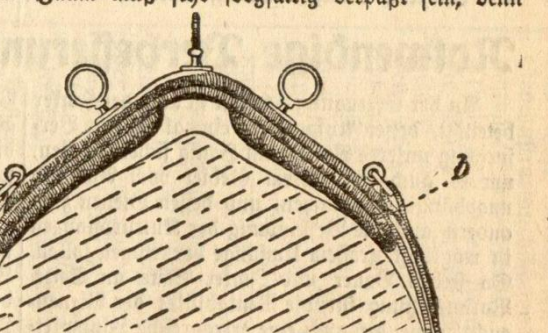


Abbildung 3
Querschnitt des Pferderumpfes hinter dem Widerrist. Zu spitz gewinkelter Kammedeckel. Druck bei a und b



das Abwärtsrutschen derselben. Hals- und Rückenriemen müssen genügend breit sein, damit sie nicht drücken. Der Schweifriemen muß so kurz geschnallt sein, daß die Schweifschlinge, welche rund und genügend stark sein soll, sich lose um die Hüfte legt. Der Strangträger ist so lang zu schnallen, daß er auch bei einem tiefstehenden Orisheit die Stränge nicht anhebt, damit der Rücken nicht gedrückt wird. Bessere Arbeits- und alle Rutschgeschirre haben statt des Rückenriemens einen Kammedeckel. Da die Rutschkammmedeckel eine eiserne Einlage haben, welche in den Arbeitgeschirr-Kammedeckeln fehlt, bilden sie

er umschließt den edelsten Körperteil des Pferdes. Das auf dem Genick liegende Kopfstück soll genügend breit sein. Die verschallbaren Backenstücke, in deren unterem Ende die Gebirge eingeschnallt sind, sollen so gehalten werden, daß das Mundstück genau in den Mundwinkeln liegt. Besonders ist darauf zu achten, daß der Stirnriemen weit genug ist, da andernfalls das Kopfstück an den Ohren scheuert und schädlicher Druck auf die Stirn ausgeübt wird. Der Nasenriemen muß weit genug sein und so hoch sitzen, daß er nicht auf die Oberlippe oder das Kinn fällt. Wo alter Schlandrian herrscht, sieht man noch

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portovorschlag 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. **Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.).**

häufig fehlerhaft geformte und angebrachte, also gänzlich wertlose Schenkklappen, die der verständige Pferdehalter entfernt.

Der bequemste Zaum ist der zweckmäßig gearbeitete Stallhalter mit Einhängeweib. Man erspart sich dabei das Auf- und Abhängen und hat nur das Gebiß ein- bzw. auszubeheln. Das macht sich auch beim Füttern der Pferde außerhalb des Stalles oder bei ihrer Einstellung in einen Waffstall angenehm bemerkbar.

Mehr Wirtschaftlichkeit!

Die letzten beiden Jahre haben dem Schollenbesitzer zum Bewußtsein gebracht, daß die deutsche Erde ihm und seinen Erben als echtem Bauern gehört. Das Wort Bauer, einstens verachtet auf den Kasernenhöfen und modernisiert als „Dekonom“, wurde zur neuen Geltung gebracht kurz vor dem Untergang dieses uralten, grundlegenden Berufes. Jetzt ist die Scholle, der Boden zum Lebensinhalt geworden. Sie ist ein Lehen geworden, das zu verwalten ist im höchsten, besten Sinne. Der Bauer und seine Nachfolger bleiben neu mit der Scholle verklebt. Er ist bodenständiger Volksstiel geworden. Sein Haus und sein Hof sind keine Ware wie etwa ein Gewand oder die Mietwohnung oder das Geschäftslokal oder das Büro. Jetzt steht die Politik der Scholle im Vordergrund; die Politik der Straße ist für immer gebannt. Die Scholle und ihre Betreuer bilden den Schlüssel zum Wohlstand. Fast aber hätte seinerzeit die Schwester der Geldinflation in der Wareninflation den Untergang, den Niedergang des deutschen Volkes besiegelt. Knapp vor 12 Uhr hat man das Steuer des Volkschiffes herumgerissen und so die deutsche Scholle, den Bauern und das Volk vor dem gähnenden Abgrund bewahrt. — Alle Hinweise auf die Besten der Geschichte, auf Friedrich den Großen, auf Bismarck, helfen aber nichts, wenn die Bauern nicht selbst den Führerwagen ziehen. Nicht das Krachschlagen gilt, sondern die Selbsthilfe nach dem Ziele des Führers und seiner Helfershelfer.

Einen wichtigen Faktor im bäuerlichen Betriebe stellt der selbsthergezeugte Dünger dar. Der anfallende Dünger im Stall, auf der Dungstätte, in der Jauchegrube, auf dem Felde oder auf der Wiese usw. stellt nicht immer die beste Sparbüchse dar, mit der unser Bauer wirtschaftet. Es fragt sich dabei, was wird als Einstreu benötigt: Stroh, Streue, Wald-

Wer sich vom Auffahrgügel, diesem verwerflichen Marterriemen, nicht trennen kann, schnalle ihn wenigstens so lang, daß das Maul des Pferdes und seine Arbeitsfähigkeit nicht leiden. Wer an die üble Wirkung dieses Gügels nicht glauben will, mache eine Probe damit. Er setze von zwei flotten Pferden das eine stark auf und fahre dann los, und er wird sich wundern, wie sehr das aufgesetzte Pferd hinter dem andern zurückbleibt. Es genügt bei Akterpferden eine

solche Länge des Auffahrgügels, daß sie bei der Arbeit nicht mit den Köpfen auf den Boden gelangen können, um zu freifen.

Das Geschirr muß sauber und durch Behandlung mit einem Fett geschmeidig erhalten werden. Dann drückt es nicht, läßt sich spielend verschnallen und bleibt lange Jahre brauchbar. Ganz zu verwerfen ist das Bepinseln mit Spirituslack, weil er das Leder hart und brüchig macht.

Von Landwirtschaftsrat i. R. J. Groß

streu, Heidekraut, Sägemehl u. a. Sie alle sind Notbehelfe, natürlich verschiedenwertig. Wohl gilt von altersher das Stroh als die beste natürliche Einstreu in den Ställen; aber nicht überall hat man davon genug; es muß zum Teil in manchen Gegenden als Heuersatz dienen. Das ist eine verkehrte Wirtschaft. Lieber weniger Viehköpfe und für diese genügend gutes Futter als viele Mäuler an einer kleinen Krippe. Je länger das Stroh eingestreut wird, desto weniger kann es den Harn der Tiere aufsaugen, desto schwieriger wird jegliche Arbeit vom Stall über den Misthaufen zum Felde. Diesen Punkt überseht man zu gern. Da geht die Sauche im lockeren Stroh schon verloren, dann in den Rinnen oder gar noch durch die über- und fortlaufenden Sauche- oder Güllegruben. Da läuft sie flüssig zum Hof hinaus, die Straße entlang. So können 40 bis 50 Prozent des teuren, wertvollen Ammoniakgases entweichen. Die geringe Aufsaugfähigkeit des Strohes ruft die bekannte strenge Luft in den Ställen hervor, die dem Vieh sehr schädlich ist. Auf dem Misthaufen und auf der Scholle aller Art verfliegt diese stechende Luft. Da sorgt dann die Sonne und der kräftige Wind dafür. Der Regen und der Schnee laugen den Mist auf den genannten Plätzen aus, weil das Ammoniak zu schlecht festgehalten wird.

Weit besser wirkt als Einstreu die Torfstreu (grob) oder der Torfmull (fein). Beide kapseln die flüchtigen Werte des Düngers besser ein, daß sie nicht verfliegen; sie laugen drei- bis viermal so viel Sauche auf wie Stroh, weil sie das Zehn- bis Zwölffache ihres Gewichtes an Flüssigkeit einsaugen.

Dadurch gibt es eine reine, gesunde Stallluft, gesündere Tiere, das Lager wird

trockener, wärmer, sauberer; das Vieh legt sich lieber nieder, ruht länger und besser aus, die Fliegenplage geht zurück, das Mastvieh gedeiht. So geht wenig teurerer Stickstoff verloren, am Kapital wird gespart und am Rumsiedler doppelte. — Auf dem Acker, auf der Wiese, im Weinberg und im Garten wird der Boden lockerer durch solchen Stallung; die Bodenbakterien, das tätige Volk der Scholle, nimmt zu und führt zur Bodengare. Die Bodenverkrustung wird so gebannt, Luft, Licht und Feuchtigkeit können mithelfen, die Bodenfruchtbarkeit zu steigern. Der schwere Lehm- und der leichte Sandboden nehmen auf diese Weise die humusartige Beschaffenheit leicht an. Die Trockenheit bleibt so gebannt. Wer Stroh hat, kürzt daselbe gut; bringt auf den Stallboden eine Lage der Torfmullstreu, darauf eine Lage Stroh und so weiter. Diese geschickte Mischung zeugt von kluger Wirtschaftlichkeit. Selbst auf dem Misthaufen können Lagen dieses modernen Streumittels eingebracht werden, um möglichst wenig Stickstoffverluste buchen zu müssen. — Beim Umbau von Futterrüben auf einem Felde, mit folchem Mist gedüngt, erzielt man 15 % am Gewicht mehr als auf dem nebenliegenden Kontrollstück, das die doppelte Menge Stallmist anderer, gewöhnlicher Art bekam, abgesehen vom Ertrag der dunkelgrünere, zahlreicheren, kräftigeren Blätter. Je vier Hektar erzielt man so 75 Zentner an Rüben mehr. Mastochsen, im Torfstreuastall gefüttert, zeigten bei gleicher Fütterung gegenüber jenen im Kontrollastall eine überraschende Gewichtszunahme. Die passende Einstreu hat die Tiere so zur Trägheit genötigt, daß sie schneller und länger das Lager aufsuchten. — Mögen diese kleinen Hinweise die Betriebe zur Wirtschaftlichkeit aneignen!

Notwendige Verbesserung der Bienenweide

Von Rudolph Jacoby

An der Erzeugungsschlacht ist auch der Imker beteiligt, dessen Aufgabe es einmal ist, die Versorgung unseres Volkes mit Honig sicherzustellen, um es auch auf diesem Gebiet vom Ausland unabhängig zu machen, und dessen Bienen zum andern auch die Bestäubung der Kulturpflanzen in möglichst großem Umfange vornehmen sollen. So stehen Bauer und Imker Seite an Seite. Voraussetzung für die Rentabilität der Bienenzucht, ohne die auch eine ertragreiche Landwirtschaft nicht möglich ist, soweit sie den Obstbau und den Anbau vieler Feldfrüchte wie Raps, Rüben, Serradella, Buchweizen usw. anbelangt, ist aber die Verbesserung der Bienenweide. Die weiten Heideflächen, die früher in allen Landesteilen vorhanden waren, sind zum größten Teil verschwunden, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo wir die letzten Reste der Heide in Naturschutzgebieten werden bewundern können. Und ähnlich steht es mit den Wildblumen unserer Moore. Die Kultivierung jeder Fläche Obland ist gewiß notwendig. Auf der andern Seite aber bedeuten diese Maßnahmen wieder eine

Berminderung der Bienenweide, und mit ihr geht auch der Ertrag der Bienenzucht und damit die Zahl der Bienenstöcke ständig zurück, wenn wir nicht Mittel und Wege finden, für den Ausfall an Wildpflanzen Ersatz zu schaffen.

Das aber kann der Imker allein nicht, er ist auf die Mithilfe weiterer Kreise in Stadt und Land angewiesen, und insbesondere wird es die ländliche Bevölkerung sein, die hier mit dem Imker Hand in Hand gehen muß. Möglichkeiten, die Bienenweide zu verbessern, gibt es mancherlei. Vor allem aber jetzt im Herbst ist die beste Pflanzzeit, und sie sollte nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Nicht nur in den Städten, sondern auch in vielen Landgemeinden ist man in den letzten Jahren dazu übergegangen, die Straßen mit Baumschmuck zu versehen. Ihr Grün bietet im Sommer dem Auge einen Ruhepunkt und außerdem wird manche an sich unschöne Straße verschönt. Bei der Auswahl der Bäume wird man sich vor allem nach der Art und Breite der Straße richten, denn schmale Straßen einer Stadt erfordern eine andere Be-

pflanzung als breite Straßen, und noch ein anderer Gesichtspunkt sollte heute maßgebend sein, der früher leider wenig Beachtung gefunden hat. Man sollte heute das Schöne mit dem Nützlichen verbinden und nur solche Bäume anpflanzen, die auch für die Bienenzucht von Nutzen sind. Für die Stadtverwaltungen, die Gemeindebehörden und die Vorsteher von Siedlungen ist es bei nur etwas gutem Willen leicht, dem Imker hilfreich unter die Arme zu greifen. Sie leisten damit auch der Volkswirtschaft wichtige Dienste. Die Auswahl unter unsern deutschen, für die Bepflanzung von Straßen und Wegen geeigneten Bäumen ist so groß, daß man ohne Mühe das geeignete Material finden wird.

Für breite Straßen und Wege kommen vor allem Linden in Frage, die sich dem Landschaftsbild stets gut einfügen und gleichzeitig für unsere Bienenzucht wertvoll sind. Wo es angebracht ist, und das wird vor allem auf dem platten Lande der Fall sein, kann man auch Ebereschen und Apfel- und Kirschbäume pflanzen.

Für Städte eignen sich neben Linden auch Spitz- und Bergahorn und für engere Straßen Akazien, Rot- und Weißdorn, die um die Pfingstzeit mit ihren blütenübersäten Kronen einen prächtigen Schmuck bilden.

Auch Flußregulierungen werden jetzt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms vielfach vorgenommen, und hier sollte man ebenfalls stets auf Baumschmuck bedacht sein, um dem neuen Wasserlauf den Charakter eines alten Kanals zu nehmen. Zur Anpflanzung an Wasserläufen eignen sich besonders die verschiedenen Weidenarten (männlich!) und zwar vor allem die früh blühenden: Salweide, Kärleweide, Reisweide, ferner Akazie, Haselnuß, Faulbaum und zur Bepflanzung der

Böschungen Schneebere, Brombeeren, Himbeeren und Goldrute.

Grünflächen in Städten und Dörfern erhalten einen geeigneten Schmuck durch die oben bereits genannten Baumarten und ferner durch Cornelmisphe, Goldregen, Hedekirsche, Weißblatt, Weigelia, Borzorn, Hollunder, Liguster und Mahonie. Alle diese Bäume und Sträucher sind winterhart, kosten wenig und bilden entweder durch ihre Belaubung, durch ihre Blüten oder später durch ihre auffallenden Früchte einen schönen Schmuck jeder Anlage und haben weiter den Vorteil, daß sie auch der Bienenzucht zugute kommen.

So kann jede Stadt- und Gemeindeverwaltung die deutsche Bienenzucht fördern helfen, ohne daß sie sich dadurch besondere Kosten aufbürdet.

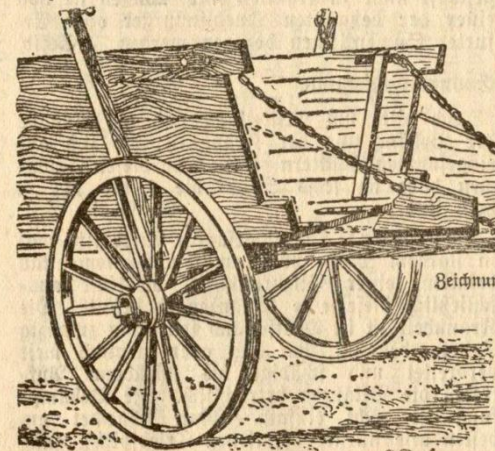


Scholle, Hof und Haus



Rumsiedler beeinträchtigt nicht den Geschmack der Speisekartoffeln. In Bayern sind von Dr. F. Fürst vielfältige Düngungsversuche mit zahlreichen Kartoffelsorten ausgeführt worden. Anschließend wurden die Ernten von mehreren Personen, ohne eine Kenntnis der Sortennamen zu haben, auf ihren Geschmack in gekochtem Zustande als Pell- und als Salzkartoffeln geprüft. Dabei erwies es sich, daß Sortencharakter und Boden den Geschmack stärker beeinflussen als die Düngung! Die in der Landwirtschaft noch vielfach verbreitete Ansicht, daß die Anwendung von Rumsiedler den Speisewert der Kartoffeln verringert, bestätigte sich nicht! Nur starke Ueberdüngungen, dann aber auch bei Verwendung von Stallmist, äußerten sich nachteilig. Dr. E.

Praktischer Abblatstand am Kastenwagen. (Mit Abbildung.) Ein wirklich praktisches und erprobtes Hilfsmittel beim Abblaten von Kartoffeln und Rüben ist der Abblatstand, der in nachfolgender Abbildung veranschaulicht wird. Leicht beweglich und handlich, kann er schnell von dem einen leeren Wagen fortgenommen und an den nächsten beladenen angehängt werden. Sein Zweck ist der, dem Ablader einen bequemeren Stand zu verschaffen, auf dem es ihm ermöglicht wird, seine Arbeitskraft voll und ganz zu entfalten, gleichzeitig aber auch an Arbeitskraft und Zeit einiges einzu-



Praktischer abnehmbarer Abblatstand

sparen. Weiter wird verhindert, daß beim Herausnehmen der Schläge eine nicht unerhebliche Menge der eingeladenen Rüben oder Kartoffeln, Kohlen usw. vom Wagen zur Erde fällt und beschädigt wird. Sehr oft muß der Ablader die zur Erde gefallenen Rüben oder Kartoffeln forttragen, um sich erst einen freien Stand zu schaffen, auf dem er dann recht bequem daran denken kann, auch den Wagen zu entladen. Bei dem Abblatstand wird dies wohl vermieden, denn die dicht an der Schläge gelagerten Wurzelschäfte rollen

bei dem Herausnehmen der Schläge auf dem Ablatstand und werden durch seine Seitensstücke vor dem Herunterfallen geschützt. Der Ablader wird aber immer noch so viel Platz erhalten, um den Ablatstand zu betreten und von ihm aus den Wagen schnell und leicht zu entladen. Die Abbildung zeigt deutlich, wie der Ablatstand am Wagen anzubringen ist, und jeder Stellmacher wird in der Lage sein, nach ihr einen solchen anzufertigen. Die Herstellungskosten werden sicherlich nicht sehr hoch sein.

Vorbeuge und Behandlung des Panaritiums der Kinder. Das Panaritium gehört zu den gefährlichsten Klauenerkrankungen des Rindviehs und ist anzupacken als eine akute nekrotische und in Eiterung übergehende Entzündung der Haut, die meist auch das Unterhautzellgewebe, oft auch die Sehnen, das Klauengelenk und die Knochen ergreift. Gefährliche, unscheinbare Hautverletzungen bilden die Eintrittspforte für die Nekrose- und Eiterbazillen. Da der Nekrosebazillus ein ständiger Bewohner des Rinderdarmes ist, findet er sich auch stets im Stallbodenmist. Eine besondere Disposition für dieses Leiden schaffen Durchfall erzeugende Futtermittel, die die Haut der Extremitäten veräugen, unsaubere Standplätze und mangelhafte Klauenpflege. Derartige Schädigungen werden sich in Magen- und Darmkatarrh auswirken, und die Folge hiervon wird das Auftreten von Panaritium in erhöhtem Maße sein. Da diese Durchfall erzeugende Fütterung sich nicht vermeiden lassen, empfiehlt es sich dringend, vorbeugend Holzkohle den Kindern zu verabreichen. Sollten trotzdem Fälle von Panaritium vorkommen, so sind rechtzeitig desinfizierende Bäder anzuwenden. Die Wundhöhlen sind mit Sodbinkur auszuwaschen und durch Holzleerverbände der Heilung zuzuführen. Bei der Behandlung des Zwischenklauenpanaritiums ist noch besonders darauf zu achten, daß die Zwischenklauenpalte gut ausgepölkert wird und die beiden Klauen durch kräftige Binden so festgehalten werden, daß sie sich nicht leicht verschieben und somit die Wundfläche oben nicht gerren. Gleichzeitig ist regelmäßige Stalldesinfektion angezeigt und für weiche Einstreu in Verbindung mit dem Leeren und Pflegen der Klauen Sorge zu tragen. Dr. E.

Zur Gänsefäst. Das Gänsestopfen, das Rudeln, ist eine Qual für die Tiere. Die Mähen und Qualen können gänzlich fortfallen. Es kommt nur darauf an, daß die Gänse in einen Holzkäfig kommen, in dem sie sich nicht frei bewegen, aber reichlich freifen können. Ein solches Futter- oder Stopfgefängnis für die Gänse kann für eine, besser für mehrere Stück hergestellt werden. Dünne Bretter bilden den Boden, die Seitenwände, die Rückwand und den Deckel. Vorn lassen es Latten zu, daß die Gänse das Futter und Wasser holen können; das Bodenbrett ist

In vielen Fällen ist der Bauer auch gleichzeitig Jäger und hat Gelegenheit, Wildbäder anzulegen. Als Wildfütterung, zumal nach frischer Rodung, eignen sich besonders Hornklee, Raunwilde, Fottelwilde, Weißklee, Bastardklee, Sparsette, Luzerne und Honigklee.

Der Bauer, der Weißklee ansät, sollte nach Möglichkeit den Morfo-Weißklee verwenden. Er ist nicht wesentlich teurer als die übrigen Kleearten, hat aber diesen gegenüber viele Vorteile. Er wächst sehr üppig, selbst in trockenen Jahren, und bringt infolgedessen größere Futtermengen, er wird vom Vieh sehr gern genommen und hat den Vorzug, gleichzeitig ein ungleich besserer Melkarspender zu sein als unsere andern heimischen Weißkleearten.

Geht der Hirsch naß in die Brunst, so kommt er trocken heraus.

Menge und viel gutes, frisches Trinkwasser muß die Gänse in zwei bis vier Wochen brat- oder schlachtfett machen. Wer große Lebern erzeugen will, wartet vier Wochen mit der Mastkur. Dann ist das Tier am Ende seiner Freßgier. Gro.

Reife Kürbischalen können roh wie gekochte Schafen, Ziegen, Schweinen, Kaninchen, Hühnern und Pferden vorgelegt werden. Eine kleine Zugabe von Salz macht dieses Futter nur schmackhafter. Gro.

Räse-Auslauf. Man brennt 60 g zerlassene Butter mit einem Eßlöffel feinem Weizenmehl über dem Feuer ab, gießt 1/4 Liter Sahne oder Milch an, schlägt alles zu einem dicken Krem und läßt ihn dann auskühlen. Dann rührt man vier Eidotter und vier Eßlöffel geriebenen Käse, halb Schweizer, halb Parmesankäse, darunter und zuletzt den Schnee des Eimels. In einer gut gebutterten Auslaufform bäckt man das Käsegericht eine Viertelstunde und gibt es sofort zu Tisch. A. in E.

Rinderbrust mit Semmelklößen. Man läßt 500 Gramm Rinderbrust mit wenig Salz in kurzer Brühe weichkochen. Ein Kilogramm säuerliche Äpfel gibt dem Gericht den pikanten Geschmack. Die Äpfel werden geschält, in Stücke geschnitten und mit etwas Zucker, Zitronenschale und Kardamom im Wasser weidgedünstet, aber dabei vor dem Zerfallen behütet. Dann bereitet man aus je einem Eßlöffel Mehl und Butter und einer gewiegten Zwiebel eine helle Einbrenne, füllt mit der Äpfelbrühe auf und bereitet daraus eine sämige Tunke. Das Fleisch schneidet man in Scheiben, gibt es in die Tunke und läßt es auskochen. Zuletzt kommen die Apfelfstücke dazu. Das Gericht wird mit Semmelklößen gereicht. Frau A. in R.

Kastor Reispudding. In ein halbes Liter Milch gibt man 100 g Zucker sowie etwas Vanille und kocht es auf, dann schüttet man 250 g gewaschenen, danach gebrähten Reis hinein und läßt es langsam ziehen, möglichst ohne zu rühren. Dann stellt man die Masse zum Abkühlen hin. Inzwischen schlägt man ein halbes Liter Sahne recht steif, löst über Blatt Gelatine in wenig heißem Wasser auf, gibt sie sowie drei Eßlöffel Arrak oder Rum an den kalten Reis und zieht danach die Schlagsahne darunter, füllt die Masse in eine ausgepölkte Form und stellt sie recht kalt, am besten auf Eis. Nach dem Stützen umlegt man den Pudding mit abgetropften Früchten. E. S.

Bedürfnisse zu sorgen hatten, sondern auch für die materiellen der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht.

In derselben Zeit wendete die Regierung ihr Augenmerk der Entwicklung des Verkehrs zu. Alle begonnenen Projekte wurden weitergeführt, neue große Aufgaben sind hinzugekommen. Die Motorisierung des deutschen Verkehrs schreitet ebenso schnell vorwärts wie der Bau der dafür geeigneten gewaltigen Straßen.

Insofern aber alle unsere Bemühungen nicht in der Lage waren, den einzelnen Menschen einen ausreichenden Verdienst zu geben, oder die infolge zu geringer Löhne noch übriggeliebene Not andauert, hat die

großartige Organisation unseres Sozialhilfswerkes versucht, helfend einzuspringen. Gewiß, auch dies wird nicht jede Hoffnung erfüllen, allein, wann und wo ist jemals in der Geschichte überhaupt eine so gewaltige Leistung erzielt worden?

Wir haben es gewagt, und ich darf mit Stolz hier feststellen, meine Parteigenossen und -genossen, wir haben gewonnen. Und dies setzt uns auch

die Aufgabe für das kommende Jahr.

Wir werden wieder einen scharfen Angriff unternehmen auf die Zahl unserer Arbeitslosen. Wir werden uns wieder bemühen, das Verhältnis zwischen Arbeit und Lohn aufrechtzuerhalten, und wir werden vor nichts zurückschrecken, Elemente der Störung, ganz gleich, wo sie sich zeigen und wer sie sind, den Interessen der Nation zu unterwerfen. Wir werden das gewaltige sozialistische Werk unserer Arbeitsfront weiterführen. Wir werden das Deutsche Reich in seinem Heere stärken, um aus ihm immer mehr einen sicheren Hort des europäischen Friedens und damit der europäischen Kultur zu machen. Wir werden alle in Anstalt ge-

nommenen Arbeiten fortführen und ergänzen durch Neuanstrengungen, um Deutschland wirtschaftlich lebensfähig zu erhalten und in seinem Lebensstandard zu verbessern.

Wir werden aber vor allem die Bewegung als die Quelle unserer Kraft innerlich festigen, und wir werden in ihrem Sinne fortfahren in der Erziehung der deutschen Menschen zu einer wirklichen Gemeinschaft.

Nationalsozialist ist nur der, der sich unentwegt der Idee verpflichtet fühlt, ihr dient und für sie wirkt. Denn, was wir an uns in langem, gemeinsamem Kampfe innerlich erlebt haben, müssen wir die kommenden Generationen stets aufs Neue lehren, sollen diese nicht in Kürze die Erfahrungen der Vergangenheit vergessen haben.

So, wie wir damals immer wieder in der Bewegung unsere Zuversicht und unseren Glauben erhielten, so wird sie uns auch heute nie verlassen, wenn wir, je bedrückt von Sorgen oder erfüllt von Unsicherheit, uns der Quelle erinnern, aus der wir fünfzehn Jahre die Kraft für unseren gigantischen Kampf geschöpft haben. Da der bolschewistische Jude in Moskau in einer neuen Kampfanlage der Welt die Zerstörung predigt, wollen wir Nationalsozialisten fester unser herrliches Banner fassen und es vor uns hertragen mit dem heiligen Entschluß, gegen den alten Feind zu kämpfen, ohne Sorge um unser Leben, auf daß Deutschland seine Ehre und die Freiheit sich bewahre und damit die Grundlage des Lebens der Zukunft. Es lebe das Deutsche Reich! Es lebe die nationalsozialistische Bewegung!

Nach dieser Proklamation, deren Verlesung über zwei Stunden in Anspruch nahm, setzte ungeheurer Beifall ein. Die Standarten verließen in feierlichem Zuge die Halle, und der Führer begab sich unter brausem dem Sieg Heil in die Stadt zurück.

Sie hat das Volk zur Überzeugung seiner allgemeinen und ihrer besonderen Mission zu bringen durch die Demonstration höchster kultureller Veranlagung und ihrer sichtbaren Auswirkung. Sie wird sich dabei ihre eigene Arbeit und ihren Kampf nur erleichtern, indem sie für die Größe ihrer Absichten das Verständnis des Volkes steigert durch die tiefe Wirkung, die zu allen Zeiten von den großen kulturellen Leistungen und insbesondere solchen der Baukunst ausgegangen ist. Wer ein Volk zum Stolz erziehen will, muß ihm auch sichtbaren Anlaß zum Stolz geben. Uns alle hat daher nur ein sorgender Wunsch zu erfüllen, daß uns die Vorsehung die großen Meister schenken möge, die unsere Seele in Tönen klingen und in Steinen zu verewigen vermögen. Wir wissen, daß hier mehr wie irgendwo der bittere Satz gilt: „Viele dünken sich als berufen, doch nur wenige sind auserwählt.“

Der zweite Einwand, daß man in einer Zeit schwerer materieller Not lieber auf die Betätigung auf dem Gebiete der Kunst verzichten sollte, dieser Einwand ist ein genau so ewiger Begleiter des künstlerischen Schaffens als die Not selbst. Die einfachste Widerlegung dieses Einwandes ergibt sich aber aus einer anderen Fragestellung!

Glaubt man, daß es keine Not gegeben haben würde, wenn das Mittelalter auf den Bau seiner Dome verzichtet hätte?

Und um die Gegenwart nun als noch leichter verständlich heranzuziehen: der Nationalsozialismus wird Deutschland durch Höchstleistungen der Kultur auf allen Gebieten verschönern. Sollen wir darauf verzichten, weil es im übrigen auch bei uns noch Not gibt oder geben wird? Das heißt, war also vor uns, als diese Leistungen nicht vollbracht wurden, etwa keine Not? Im Gegenteil! Hätte die Menschheit ihr Dasein nicht durch die großen Kulturschöpfungen veredelt, würde sie überhaupt gar nicht die Leiter gefunden haben, die aus der materiellen Not des primitivsten Daseins hinaufweist zu einer höheren Menschlichkeit. Diese aber führt am Ende zu einer Gesellschaftsordnung, die, indem in ihr die großen Ewigkeitswerte eines Volkes sichtbar und erkannt werden, einen deutlichen Hinweis führt zur Pflege des Gemeinschaftslebens und zu der dadurch bedingten Rücksichtnahme auch auf das Leben der einzelnen.

Alle großen Kulturschöpfungen der Menschheit sind als schöpferische Leistungen aus dem Gemeinschaftsgefühl heraus entstanden und sind deshalb in ihrem Entstehen und in ihrem Bilde der Ausdruck der Gemeinschafts- und -ideale. Es ist daher kein Zufall, daß sich alle großen weltanschaulichen Gemeinschaftsercheinungen der Menschheit durch große Kulturschöpfungen verewigen. Ja, die dem materiellen Sinn am meisten entrückten Zeitalter religiöser Verinnerlichung hatten die größten kulturellen Schöpfungen aufzuweisen. Während umgekehrt das durch und durch kapitalistisch verfauchte und dementsprechend handelnde Judentum niemals im Besitz einer eigenen Kunst war und auch nie in den Besitz einer eigenen Kunst kommen wird.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 12. September 1935.

1 Million auf die Nummer 259620.

Kurz nach Beginn der Ziehung des Schlusstages der 45. (271.) Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie am Mittwoch wurde das Große Los gezogen. Der Gewinn von 1 000 000 Reichsmark fiel auf die Losnummer 259 620. Das Glücklos wird in der ersten Abteilung in Aachen in Berlin, in der zweiten in Wietzen in Niedererschleien gespielt.

—* Die „Frankfurter Messe“ um 25% stärker besichtigt.

Die Pressestelle des Messeamts Frankfurt a. M. teilt mit: Die diesjährige „Frankfurter Messe“, die vom 22.—25. September auf dem Festhallengelände zu Frankfurt a. M. durchgeführt wird, weist in den Abteilungen Haus- und Küchengeräte, Spielwaren, die auch im vorigen Jahre durchgeführt wurden, eine um 25% erhöhte Besichtigung auf. Außerdem wird die „1. Frankfurter Gastwirtschaftsmesse“ vom 21.—29. Sept. durchgeführt. Beide Veranstaltungen umfassen etwa 500 Aussteller auf einer gesamten Ausstellungsfläche von 15 000 qm. Die Deutsche Reichsbahn gibt während der ganzen Dauer der Messen von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 km um Frankfurt a. M. sowie von etwa 40 größeren weiter entfernt liegenden Orten Sonntagsrückfahrten mit dreitägiger Geltungsdauer aus.

—* Nichts aus fahrenden Zügen werfen. Eine Reihe unerfreulicher Vorfälle gibt Anlaß, darauf hinzuweisen, daß aus fahrenden Zügen achtlos herausgeworfene Gegenstände schweren Schaden anrichten können. Nur wenige Reisende, die Obstreste, Umhüllungen von Schokolade, Keksen und dergleichen oder auch eine leere Zigarettenschachtel aus dem Zugfenster werfen, wissen, welche hohe Durchschlagskraft durch die Geschwindigkeit sonst leicht und völlig ungefährlichen Gegenständen verliehen wird. Kürzlich ist durch diese Unsitte ein Unfall herbeigeführt worden, der leicht schwerste Folgen hätte haben können. Ein Reisender hatte aus einem offenen Fenster eine Bananenschale hinausgeworfen. Im gleichen Augenblick brauste aus der entgegengekehrten Richtung ein anderer Zug heran. Die Fahrgeschwindigkeit beider Züge bewirkte es, daß die Bananenschale eine Fensterscheibe aus dem Lokomotivstand des entgegenkommenden Zuges mit voller Kraft durchschlug und der Lokomotivführer durch Glassplitter verletzt wurde, zum Glück nicht schwer. Aus den Fahrberichten der Zugführer geht hervor, daß bedauerlicherweise dieses achtlos Fortwerfen eine allzu weit verbreitete Unsitte geworden ist. Der Reisende sollte sich darüber klar sein, daß er durch sein fahrlässiges Handeln andere Menschen in schwerste Gefahr bringen kann. Sehr leicht ist es z. B. möglich, daß durch einen so gedankenlos fortgeworfenen Gegenstand ein Reisender im Gegenzug das Augenlicht verlieren kann. Liebt Selbstdisziplin und achtet auch darauf, daß andere nicht gegen so einfache, eigentlich selbstverständliche Gebote der Rücksicht und Vorsicht verstoßen.

Halver

—(Wie anderwärts, so haben auch hier im Laufe des Sommers viele Betriebsbelegschaften Fahrten ins Blaue oder mit einem bestimmten Ziel unternommen. Sei es, die engere Heimat oder Land und Leute des Rhein-, Mosel- oder Mittelrheins kennen zu lernen, über allem aber stand stets der Gedanke der Kameradschaft und Volksverbundenheit zwischen Betriebsführung und Belegschaft.

—(Allgemein hörte man gestern aus den Niederungen unserer Gegend Klagen über erfrorene Gartenfrüchte. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch war die Temperatur erheblich gesunken. Rauherf lagerte die über Wiesen und Feld. Bohnen und Gurken haben besonders unter der Kälte gelitten. Der gefrige Tag brachte wieder Sonnenschein, der dann auch mit dem allzufrühen Rauherf schnell aufklärte.

Die Kunst — Spiegelbild der Volksseele

Der Führer auf der Kulturtagung.

Auf der Kulturtagung des Reichsparteitages im Nürnberger Opernhaus hielt der Führer am Mittwochabend eine programmatische Rede, in der er die Proklamationen über die Entwicklung deutscher Musik, Malerei, des Theaters, des Films und des Schrifttums fortsetzte, die er auf jedem Parteitag erlassen hat. Von der ersten Rede dieser Art im Jahre 1933, damals noch im engen Rahmen eines Vereinshauses, gingen die Anregungen aus, die heute bis zur Neugestaltung des kulturellen Lebens Deutschlands gelangt sind. Der Führer erklärte in seiner Rede u. a. folgendes:

Es wird dereinst mit Erstaunen bemerkt werden, daß in derselben Zeit, da der Nationalsozialismus und seine Führung einen heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein, um Leben und Tod ausfochten haben, der deutschen Kunst die ersten Impulse zu einer Neubelebung und Wiederauferstehung gegeben worden waren. Eine Revolution setzt also über einen Staat hinweg und müht sich zugleich um die ersten Keime einer neuen hohen Kultur. Und wahrlich nicht im negativen Sinne! Denn, was immer wir mit unseren Kulturverbrechern an Rechnungen zu beglichen hatten, wir haben uns wirklich nicht zulange damit aufgehalten, diese Verderber unserer Kunst zur Verantwortung zu ziehen.

Um so mehr aber waren wir entschlossen, im neuen Staat eine positive Förderung und Behandlung der kulturellen Aufgaben sicherzustellen.

Und ebenso fest stand der Entschluß, die dadaistisch-kubistischen und futuristischen Erlebnis- und Sachlichkeitschwächer unter keinen Umständen an dieser kulturellen Neugeburt teilnehmen zu lassen. Dies wird die wirkungsvollste Folgerung aus der Erkenntnis der Art des hinter uns liegenden Kulturverfalls sein, und dieser Entschluß muß um so unerlöschlicher werden, als wir nicht nur eine hinter uns liegende Verfallserscheinung zu korrigieren und auszugleichen haben, sondern dem ersten wesensreinen deutschen Nationalstaat das kulturelle Gesicht für die kommenden Jahrhunderte geben müssen.

Es ist nicht verwunderlich, wenn in einer solchen Zeit gegen ein solches Bemühen zwei Einwände erhoben werden, die übrigens alle kulturellen Leistungen auch in der Vergangenheit stets begleitet hatten.

Der erste: Ist jetzt überhaupt die Zeit, angesichts der gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind, sich mit kulturellen und künstlerischen Problemen zu beschäftigen, die unter anderen Umständen oder überhaupt in anderen Jahrhunderten vielleicht wichtig, heute aber weder notwendig noch vordringlich sind? Ist jetzt nicht die praktische Arbeit wichtiger als die Beschäftigung mit Kunst, Theater, Musik usw., lauter Dinge, die vielleicht ganz schön, aber doch nicht lebenswichtig sind? Ist es richtig, monumentale Bauten aufzuführen, statt in nüchternen Sachlichkeit sich auf die augenblicklich mehr materiellen Aufgaben zu beschränken?

Und der zweite Einwand: Können wir es uns erlauben, heute für die Kunst Opfer zu bringen in einer Zeit, da um uns überall noch so viel Armut, Not, Elend und Hunger vorhanden sind? Ist die Kunst nicht letzten Endes eben doch nur für wenige bestimmter Luxus, statt das notwendige Brot zu geben für alle?

Dazu ist folgendes zu sagen:

Die Kunst ist keine Erscheinung des menschlichen Lebens, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlassen oder pensioniert werden kann.

Es ist zum Beispiel unmöglich, die weitaus eigenartigste Kunstschöpfung des nachantiken Theaters, die Oper, für eine kürzere oder längere Zeit — also nur vorübergehend — zu schließen, um sie dann im alten Glanze wieder aufzumachen. Dies gilt aber für die Kunst im allgemeinen. Keine Zeit kann sich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunstpflege entbunden zu sein. Sie würde im anderen Falle nicht nur die Fähigkeit des Kunstschaffens, sondern auch die des Kunstverständnisses und Kunstschaffens verlieren. Wenn aber die kulturelle Tätigkeit als solche schon keine Aussetzung auf kürzere oder längere Zeit verträgt, soll sie nicht sehr schwer einholbare Schäden erleiden, dann wäre eine solche Unterlassung besonders aber dann abzulehnen, wenn die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Räte einer Zeit geradezu gebieterisch eine Verstärkung des inneren Haltes einer Nation erfordern. Denn dieses ist wichtig zu verstehen:

Die großen Kulturleistungen der Menschheit waren zu allen Zeiten die Höchstleistungen des Gemeinschaftslebens. Ob sachlich oder rein geistig, es verkörpert sich in ihnen stets die tiefste Wesenskraft eines Volkes.

Niemals ist es aber nötiger, ein Volk zu dieser unendlichen Kraft seines ewigen inneren Wesens hinzuführen als dann, wenn politische oder wirtschaftliche Sorgen es nur zu leicht im Glauben an seine höheren Werte

Hanns Johst,

bem auf der Kulturtagung des Reichsparteitages der Dichterpreis der NSDAP. verliehen wurde. (Wagenborg-Bildarchiv — M.)



und damit an seine Mission schädigen können. Und je mehr die natürlichen Lebensansprüche einer Nation verkannt oder unterdrückt, ja einfach bestritten werden, um so wichtiger ist es, diesen natürlichen Ansprüchen den Charakter eines höheren Rechts zu geben durch die sichtbare Demonstration der höheren Werte eines Volkes, die, wie die geschichtliche Erfahrung zeigt, noch nach Jahrtausenden unzerstörbare Zeugen sind nicht nur der Größe, sondern damit auch des moralischen Lebensrechtes der Völker.

Die Geschichte findet kaum ein Volk positiv erwähnenswert, das sich nicht in seinen Kulturwerten das eigene Denkmal gesetzt hat. Die Zerstörer aber solcher in den Spuren noch vorhandener Leistungen fremder Völker finden dagegen stets nur eine traurige, rein feststellende Beachtung.

Was würden die Ägypter sein ohne ihre Pyramiden und Tempel, ohne den Schmuck ihres menschlichen Lebens, was die Griechen ohne Athen und Akropolis, was Rom ohne seine Bauten, unsere germanischen Kaisergeschlechter ohne die Dome und die Pfälzen und das Mittelalter ohne Rathäuser, Zünftehallen usw., oder etwa die Religionen ohne Kirchen und Münster. Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur!

Der Einwand aber, daß nur ein kleiner Teil eines Volkes, weil dies verlebend und miterlebend, daran interessiert sei, ist falsch. Denn mit demselben Recht könnte man jede andere Funktion im Leben eines Volkes als unwichtig hinstellen, weil nicht die Gesamtheit an ihr einen direkten Anteil zu haben scheint. Oder will jemand behaupten, daß etwa die Masse einer Nation direkt Anteil nimmt an den Spitzenleistungen der Chemie, der Physik und überhaupt aller anderen höchsten Lebensäußerungen oder Geisteswissenschaften? Ich bin im Gegenteil davon überzeugt,

daß die Kunst, weil sie die unverdorbenste und unmittelbarste Übergabe des Seelenlebens eines Volkes ist, unbewußt weitaus den größten direkten Einfluß auf die Masse der Völker ausübt,

immer unter der einen Voraussetzung, daß sie ein wirkliches Bild des Seelenlebens sowie der angeborenen Fähigkeiten eines Volkes und nicht eine Verzerrung derselben zeichnet. Dies ergibt aber einen sehr sicheren Anhalt über den Wert oder den Unwert einer Kunst. Die vielleicht vernichtendste Aburteilung des ganzen dadaistischen Kunstbetriebes der letzten Jahrzehnte ist gerade darin zu finden, daß das Volk sich in seiner überwältigenden Masse davon nicht nur abwandte, sondern am Ende für diese Art jüdisch-bolschewistischer Kulturverhöhnung keinerlei Interesse mehr bekundete.

Die einzigen mehr oder minder gläubigen Bestauner dieser Karreireien waren zum Schluß nur noch die eigenen Fabrikanten. Unter solchen Umständen allerdings ist dann der Kreis der an der Kunst Interessierten in einem Volke denkbar klein, nämlich er umfaßt die Gott Lob und Dank immerhin noch in der Minderzahl befindlichen Schwachsinnigen, also Entarteten, sowie die an der Zerstörung der Nation interessierten Kräfte. So wie wir aber von einer solchen in Wahrheit nie als Kunst anzusprechenden, sondern eher als Kulturvernarung zu bezeichnenden Tätigkeit absehen, wird die Kunst in ihren tausendfachen Auswirkungen um so mehr der Gesamtheit einer Nation zugute kommen, je mehr sie sich über das Niveau der Interessen des einzelnen hinweg zur Höhe der allgemeinen Würde eines Volkes erhebt.

Die nationalsozialistische Bewegung hat daher, wenn sie sich wirklich eine umwälzende Bedeutung zuschreibt, mit allen Mitteln danach zu streben, diese Annahme durch ihre schöpferische kulturelle Leistung in einen berechtigten Anspruch zu verwandeln.

(Die ersten Nürnbergfahrer verließen Dienstag u. Mittwoch Halber. Es waren ca. 32 Personen, Amtswalter der einzelnen Gliederungen der NSDAP und einige Parteigenossen die den Parteitag „Der Freiheit“ miterleben wollten. Die Halberaner wurden mit dem Reichsigen Auto nach Altena gefahren, um dort den planmäßigen Sonderzug bestiegen zu können. — Auch aus dem Bezirk Oberbrügge-Gringhausen fuhren gestern nachmittag die Parteitagsteilnehmer ab. Wir wünschen allen frohe Fahrt und wirklichen inneren Erleben.

(Die Kreisjugendvielschau fand gestern nachmittag für den Bezirk Halber auf dem Platze an der Karlshöhe statt. Mit der Schau war auch eine Prämierung der vorgeführten Tiere, die dem landwirtschaftlichen Kontrollverein unterstellt und deren Abstammung mit guter Milchleistung nachgewiesen sein mußte, verbunden. Der Kommission vorgeführt wurden 4 Jungbullen im Alter von 1 bis 1½ Jahren, 7 Jungrinder bis 2 Jahre und 8 Kinder über 2 Jahre alt. Die Prämierung ergab eine Bewertung für die Jungbullen: einen 2., drei 3. Preise; für die Jungrinder: zwei 1., drei 2. und zwei 3. Preise; für die Kinder drei 1., drei 2. und zwei 3. Preise. — Von einem Herrn der Kommission wurden den Viehbauern noch mancherlei Aufklärung über den Körperbau und etwa sonst noch anhaftende Mängel einzelner vorgeführter Tiere gegeben. Im allgemeinen aber zum Ausdruck gebracht, daß das Zuchtmaterial in hiesiger Gegend als ein gutes anzupreisen sei.

—! In den Lichtspielen Karlshöhe gelangt am Samstag und Sonntag der Terra-Großfilm „Hermine und die sieben Aufrechten“ nach der Novelle von Gottfried Keller „Das Fährlein der sieben Aufrechten“ zur Aufführung. „Der Montag“ schreibt unterm 14. 1. 35: Nun ist auch Gottfried Kellers humorvollspinnende Geschichte von den sieben aufrechten Schwyzer Bürgern für die Leinwand gewonnen worden. Und wenn der Titel das liebliche Mädchen Hermine, die Tochter des Zimmermanns Frymann, stärker hervorhebt, als dies Gottfried Keller getan hat, so geschieht dies nicht, weil von der Originaldichtung nur einzelne Züge übernommen wurden, sondern weil Hermine's Herzengeschichte etwas stärker in den Vordergrund tritt. Frank Wysbar und H. F. Köllner haben der Dichtung allen Glanz und Zauber gelassen. Der tiefinnige Humor Kellers strahlt aus allen Szenen auf, sein Geist wurde lebendig gemacht, und die leise Ironie Kellers wird spürbar. Die Handlung gleitet in gemächlichem Flug dahin. Die Umwelt der sieben Aufrechten, eine kleine Stadt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts von echt biedermeierischem Zuschnitt, wird mit vieler Liebe ausgemalt, manchmal ein wenig breit, aber stets mit Befagen und künstlerischer Sammlung gestaltet. Die Schweizer Bürger sind knorrige Gestalten, mit echtem Bürger- und Gemeinschaftssinn ausgestattet, Pöckel, die wohl einmal aneinander geraten, aber die sich immer wieder im Kampf um das Gemeinwohl finden. Die einfache Liebesgeschichte bringt Farbe und Duft in die männliche Atmosphäre der sieben Aufrechten, wenn die letzten auch in diesem Falle nur noch Zuschauer eines Vorfalles sind, der sich unter den Kindern von zweien, also in einer jüngeren Generation, abspielt. So werden Hermine und ihr Karl, denen die Zukunft gehört, im Laufe des Spiels in den Vordergrund getragen. Und wenn Karl zuletzt seine große Rede hält, so ist dies der Sieg der Jugend. Kellers epische Breite dramatisch wirksam werden zu lassen, ist Wysbars Verdienst. Wie er den Ablauf der Bilder mit künstlerischem Feingefühl zu regeln wußte, so hielt er auch seine Darsteller fest in der Hand. Ihm stand für den Zimmermeister Frymann der massige Heinrich George zur Verfügung, der sich eine Gottfried-Keller-Maske zugelegt hatte, die ihm prächtig zu Gesicht stand. Aber für George sind Masken von untergeordneter Bedeutung, denn er ist als Darsteller ein ganzer Kerl, der seinen Zimmermeister als echten, aufrechten Bürger wirken läßt, als Knurren mit einem goldenen Herzen, der sich schließlich darin findet, von seiner Tochter hinter das Licht geführt zu werden. Diese Tochter ist Karin Hardt, die blühend und herb erscheint, aber die ihren stillen Humor leuchten läßt und darstellerisch mit der Figur der Hermine verknüpft. Albert Lieben, Hermine's Liebhaber, findet die notwendige Heiterkeit, die über dieser Rolle liegt. Er ist darstellerisch gewachsen. Das Fährlein der Aufrechten, George abgerechnet, war bei Paul Hendels, Friedrich Ettel, Max Holzboer, Alfred Schlageter, Armin Schweizer, Eduard Wend gut aufgehoben. Die Bürgerfrauen fanden in Lotte Spira, Maria Krahn, Annemarie Steinbeck, Käthe Haack, Ilse Fürtenberg gute Vertreterinnen. Ausgezeichnet wie immer Carsta Lüd und Karl Stepanek. Es gab großen, rauschenden Erfolg, der schon in das Spiel tönte und zum Schluß für die anwesenden Hauptdarsteller George, Hardt, Hendels und den Spielleiter Wysbar viele Vorhänge brachte. — Dazu ein gutes Beiprogramm.

Breckerfeld

ek. Die NSDAP, Ortsgruppe Breckerfeld, hält Donnerstag, den 12. Sept., abends 8.30 Uhr, im Lokal Wellershaus in Filbe an der Ennepetalssperre eine öffentliche Versammlung ab. Der Eintritt ist frei.

—ek. Anlässlich ihres 25jährigen Bestehens wurde der Rektoratsschule Breckerfeld von der Landesbildstelle Westfalen in Münster auf Antrag des Amtsbürgermeisters ein

Schmalfilmapparat für 16-Millimeter-Film überwiesen. Dieses Gerät, das durch die Leihmittelbeiträge der deutschen Schulkinder für den Unterrichtsfilm beschafft wurde, hat seinen Standort in der Rektoratsschule, kann aber von allen Schulen des Amtsbezirk Breckerfeld unentgeltlich benutzt werden und untersteht dem Schulbildwart des Amtes, Lehrer Goldmann. In der Folge wird jede Klassengemeinschaft in ihrem Klassenraum Filme erleben können. Die Filme werden unentgeltlich von der Kreisbildstelle in Gevelsberg geliehen. Infolge der Umstellung der Schulfilmarbeit sind die bisher gebrauchten großen Normalfilmapparate für den Schulbetrieb wertlos geworden. Kreisbildwart Egenolf, Gevelsberg, führte in einer kleinen Versammlung von Erziehern in einer Klasse der evang. Volksschule den neuen Schmalfilmprojektor vor, äußerte sich ausführlich über die Arbeit im Schulfilm und beauftragte den Schulbildwart Goldmann, im Amtsbezirk Breckerfeld Schulungsturse für Lehrer und Lehrerinnen durchzuführen, damit möglichst jede Schule bald mit der Filmarbeit beginnen kann und die zugekauften Filme voll ausgenutzt werden können.

ek. Verlegungen. Der Lehrer Axel Krampitz aus Hagen, der seit 1½ Jahren eine Hilfslehrerstelle an der hiesigen ev. Volksschule verwaltete, wurde mit der aus-hilfsweisen Verwaltung einer Lehrerstelle im Bezirk Büdendscheid beauftragt. Schüler, Eltern und Lehrerkollegium haben Herrn Krampitz, der sich hier allgemein größter Wertschätzung erfreute, ungern scheiden. Zur Verwaltung der Hilfslehrerstelle wurde inzwischen von der Regierung der Lehrer Lothar aus Dortmund überwiesen. — Der Gendarmeriehauptwachmeister Gustav Heimann, der seit 1923 in unserer Gemeinde stationiert ist, verläßt am 1. Oktober Breckerfeld. Er wird in die benachbarte Gemeinde Dahl versetzt und gleichzeitig zum Gendarmeriemeister ernannt. Bei der Bevölkerung war Heimann infolge seiner korrekten Dienstauffassung sehr beliebt, so daß man sein Scheiden bedauert. Besondere Verdienste erwarb sich der Scheidende um den SA-Reiterturn. Für ihn wird der Gendarmeriehauptwachmeister Jung aus Castrop-Rauel nach hier versetzt.

Kierspe

—s Rheinfahrt der Belegschaft Plate & Boerster. Am vergangenen Samstag unternahmen die Inhaber der Firma Plate & Boerster mit ihrer Belegschaft eine Fahrt an den Rhein. Mit einem Autobus ging es frühmorgens um 6 Uhr zum Städtchen hinaus. Als erstes Ziel war Altenberge vorgesehen, woselbst die Besichtigung des Märchenwaldes und des Domes Bewunderung erregte. Es ging weiter zur Rheinstadt Köln, und nahm man dort insbesondere den Dom in Augenschein. Einige Zeit später grüßte die herrliche Stadt Bonn unsere Ausflügler, und weiter führte die Route über Meckenheim nach Altenahr. Dortselbst war längere Rast, und wurde hier auch das Mittagessen eingenommen. Bei froher Stimmung brach man gegen 2½ Uhr zur Weiterfahrt auf nach Lochnühle (Besichtigung des Felsenkellers) und weiter nach Maysschöf. Hier selbst wurde dem größten Weinkeller Deutschlands ein Besuch abgepfattet, und man verschmakte auch nicht die dargereichten Proben. Ueber Bad Neuenahr-Remagen ging es bis Rolandseck. Dort wurde die Autofahrt unterbrochen und ein Motorboot bis Godesberg benutzt. Diese Fahrt auf dem Rhein bot ein wahres Erlebnis, und die gewonnenen Eindrücke werden den Teilnehmern unergänglich bleiben. Auf der Heimfahrt wurde noch in Walscheid und in Rönshaus Rast gemacht, nachdem inzwischen immer mehr eine frohe Stimmung Platz gegriffen hatte. Viel zu früh — trotzdem es inzwischen Mitternacht geworden war — langte man wieder daheim an. Auch bei dieser Fahrt kam das stets bestandene schöne Verhältnis zwischen den Inhabern und der Belegschaft so recht zum Ausdruck. Möge dieser Tag das Gefühl der Kameradschaft weiter festigen, und mögen die gewonnenen Eindrücke neue Kraft durch Freude auslösen.

—! Die Lichtspiele Kierspe bringen Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. 9. den Film „Der Zarewitsch“ nach Motiven der gleichnamigen Operette von Franz Lehár, mit den berühmten Schauspielern Martha Eggert, Georg Alexander, Hans Söhner, Ida Wüst und andere mehr. In einem Filmspiel, das die märchenhafte Liebesgeschichte zweier entzückender Menschenkinder meisterhaft schildert, bedeutet sorglose Stunden voll guter Laune, Lachen und Heiterkeit. Wir hören hier die ewig in Erinnerung bleibenden Lieder wie „Es steht ein Soldat am Wolgastrand“ eine schwermütige Weise, die bereits zum Volkslied geworden — meisterhaft gesungen wird. Den weltberühmten „Chor der Kubankojaken“ und weiter „Frühling, Frühling und ich bin so selig“. Herrliche Stimmen, der strahlende Sopran von Martha Eggert, Jugend und Schönheit Liebeseligkeit und Heiterkeit finden ihre schönste Verkörperung und ihren tiefempfundnen Ausdruck in dem bewährten Spiel, bezaubernden Menschen. „Nizza“ — der Süden in seiner verschönernden Pracht, — Nizza das traumhafte Schöne, lockt mit seiner Sonne, mit seinem azurblauen Meer. Das Schönste von Natur, Liebe, Glück, Humor sehen wir in diesem Film, wer kennt nicht die schöne Operette „Der Zarewitsch“. Die Wochenchau und ein gutes Beiprogramm befindet sich im Spielplan.

Rönsahl

—s) Zu dem Verkauf des Gutes Haarbede erhalten wir von geschätzter Seite folgende Zuschrift, die wir unserem Lesern nicht vorenthalten wollen. Der älteste Sohn Karl Bengelsträter-Fierlohn ist Käufer des Gutes und der Sohn Fritz wird die Verwaltung übernehmen.

Etwa 1 km von dem Dörfchen Rönsahl entfernt, liegt in einem friedlichen, abgeschlossenen Tale das Gut Haarbede, ein alter landwirtschaftlicher Besitz der Familie Bengelsträter. Zäher Fleiß und harte Arbeit schuf auf diesem Hofe die Existenz einer kinderreichen Familie. Wie jedoch so oft, so gingen auch hier die Kriegs- und Nachkriegswehen nicht spurlos vorüber. Drei Söhne des Hofes zogen während des Krieges hinaus, um ihr Vaterland zu verteidigen. Die beiden ältesten sahen die Heimat nicht wieder. In den Nachkriegsjahren mußte dann der Hof infolge der sich überstürzenden Verhältnisse und aus Gesundheitsrücksichten des Besitzers verkauft werden. Nach vielen Bemühungen ist es dem nunmehr ältesten Sohne des früheren Besitzers, Karl Bengelsträter in Fierlohn, gelungen, den Hof von dem damaligen Käufer, Herrn Emmonds in Nachen, zurück zu erwerben. Damit geht das Gut Haarbede zurück in den Besitz einer alten Bauernfamilie, die auch die Bewirtschaftung desselben demnächst wieder übernehmen wird.

Abessinien gegen die italienischen Vorwürfe.

In der Nachmittagsitzung der Völkerverbünderversammlung sprach der Vertreter Abessinien, Teclé Hawarita. Er trat zum erstenmal als Redner vor dem Völkerverbund öffentlich auf. Auffallenderweise verblieb die italienische Abordnung, geführt von Baron Aloisi, während seiner Ausführungen im Saal. Hawarita erklärte, das abessinische Volk habe den Wunsch, mit allen in Frieden zu leben. Heute sei es in Gefahr, seine nationale Selbstständigkeit zu verlieren. Wir haben gegenüber dieser Gefahr, rief Hawarita aus, obson man uns „Barbaren“ nennt, eine große Langmut, Duldsamkeit und Demut bewiesen. Wir achten alle Nationen, auch die, die sich als unsere Gegner bezeichnen. Wir erkennen ihren Wert und ihre zivilisatorischen Verdienste an.

Der abessinische Vertreter befaßte sich dann mit den italienischen Vorwürfen auf kulturellem Gebiet und erklärte, daß die Zivilisation dadurch bereichert werde, daß jeder auf seinem Gebiet dazu beitrage. Durch Gewalt könne auf alle Fälle keine bessere Welt geschaffen werden. In jeder kriegerischen Aktion würden auch die anderen farbigen Völker eine Gefahr für ihr Bestehen sehen. Sie würden das Vertrauen in die abendländische Zivilisation verlieren.

Es sei leicht, einen schwachen Staat anzuschuldigen auf Grund von Bildern über angebliche barbarische Zustände. Ohne an irgendeinem Staat Kritik üben zu wollen, müsse er jedoch bemerken, daß es weder der Gerechtigkeit noch der Wahrheit entspreche, auf solche Anschuldigungen gestützt, seine realistischen Pläne zur Ausführung zu bringen. Er verlange vor den versammelten Vertretern der ganzen Welt feierlich die Entsendung einer Untersuchungskommission an Ort und Stelle, die auf Grund der Tatsachen die objektive Wahrheit feststellen solle.

Zwei Ehefrauen ermordet.

Um die Versicherungssummen zu erhalten.

Von der Kriminalpolizei in Görlitz wurde der Landwirt Georg Bay aus Rodersdorf im Kreise Rothenburg (Oberlausitz) unter dem dringenden Verdacht verhaftet, um der Versicherung willen seine beiden Ehefrauen ermordet zu haben.

Vor etwa 14 Tagen starb seine zweite Ehefrau, für die Bay erst vor zwei Monaten eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen hatte, plötzlich. Sie lag tot in der Wanne und verschiedene Umstände deuteten darauf hin, daß sie keines natürlichen Todes gestorben sei. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß auch die erste Frau Bays auf eigenartige Weise ums Leben gekommen ist. Sie war im Jahre 1927 unter verdächtigen Begleiterscheinungen einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Auch für sie war Bay eine Lebensversicherung eingegangen.

Weiter ergab sich, daß der Verhaftete auch schon anderweitig im Verdacht stand, Verbrechen begangen zu haben, um die Versicherungssumme zu bekommen. So meldete er 1925, als er noch in Görlitz ein Lebensmittelgeschäft betrieb, seiner Versicherung einen Ladenbrand, im Jahre 1926 einen Einbruch in seinem Geschäft und im Jahre 1932 den Brand seiner Scheune. In allen drei Fällen bekam er die Versicherungssumme ausgezahlt, da für den Verdacht der Brandstiftung bzw. der Vortäuschung des Einbruchs kein Beweis zu erbringen war.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
sowie die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt“

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, für Anzeigen: Robert Bell,
beide in Halber.

O. A. VIII. 35. 1684

zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Drucksachen aller Art

in sauberster Ausführung
liefert schnellstens

Wilh. Bell jr., Halber.

Milcherzeugergenoossenschaft Wuppertal.

Am Samstag, den 14. Septbr.,
nachm. 6 Uhr im Lokale Ww. C.
Schulte, Ennepe

Versammlung.

Die Neuregulierung der Milch-
preise in der Gemeinde Halber.

Sämtliche Wuppertaler Milch-
lieferanten werden dringend
eingeladen. Der Ortsbauernführer
hat sein Erscheinen zugesagt.
Osenberg, Vorsitzender.

Es ist zweierlei, ob Sie
oder ein Fachmann Ihr Haar
färbt. Die Einmaligkeit kommt
stärkt. Die Einmaligkeit kommt
meist erst, wenn d. Ungleich-
geschlecht, ist. Also färbt gleich
zum Fachmann.
bülling
HAGEN, im Herzen der Stadt
ELBERFELDER STR. 12

Gewinnauszug 5. Klasse 45. Preussisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie Ohne Gewähr

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag 11. September 1935
In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 M.
gezogen

2 Gewinne zu 1000000 M.	259620
4 Gewinne zu 3000 M.	114896 327348
12 Gewinne zu 2000 M.	94173 102954 201599 272920 327640
389523	
22 Gewinne zu 1000 M.	42017 63483 64769 87753 112171 115133
124596 165921 222433 304570 395479	
30 Gewinne zu 500 M.	12059 37802 50750 63463 68471 227110
251761 268999 279849 290830 296614 299999 359363 380295 380717	
184 Gewinne zu 300 M.	543 1779 2026 7457 15981 21888 22223
22418 29637 30231 36966 38487 45177 51564 53356 55004 59819	
62368 62861 63558 63986 65364 65613 71072 72483 84891 92156	
95986 105911 122284 127408 136674 137954 149490 156303 162821	
163963 167113 179218 184680 184902 193476 203715 206099 206455	
209900 215322 220170 233730 245299 255107 259948 266204 266722	
267233 274936 278087 280398 284855 295511 299035 299513 299621	
303788 306366 306647 310039 311898 320189 321864 327764 331081	
332880 336220 347592 351319 351848 352943 352417 355062 366365	
366412 367013 367097 367357 371392 381158 383651 384964 387180	
388084 393139	

Die Ziehung der 1. Klasse der 46. Preussisch-Süddeutschen
(272. Preuß.) Klassenlotterie findet am 18. und 19. Oktober 1935 statt.

Verreist

bis zum 22. Septbr. 1935.
Dr. Eversmann, Halber.

Wack- Einkochgläser

in allen Größen vorrätig:
Wilh. Bell jr., Halber
Kirchstr. 5.



Mit wenig Geld viel Freud bereiten
ist möglich auch in heutigen Zeiten.
Dafür ist HARO der Beweis,
Trotz großer Leistung kleiner Preis

3 Jahre RM. 2,70 3,15 3,60
Garantie Machen Sie bitte eine Schreib-
probe bei

Wilh. Bell jr., Halber.